



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927

316 (12.7.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-234564](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-234564)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 2,80 ohne Bestellgeld. Bei evtl. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postkontos 17500 Karlsruhe, Haupt-Geschäftsstelle P. 6, 2. Haupt-Nebenstelle R. 1, 4-6, (Ballermannhaus), Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 6, Schwesingerstr. 19/20 u. Meerfeldstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonelle für Allgem. Anzeigen 0,40 R.-M. Neufamen 3-4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorrichtungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatansprüchen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Lob des Deutschtums

Auf dem Minderheitenkongress in Riga

□ Berlin, 12. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) In Riga tagt z. Zt. ein deutscher Minderheitenkongress, zu dem Vertreter der Minderheiten aus allen Windrichtungen der deutschen Diaspora zusammengekommen sind. Es ist nun ausfällig und es ist auch beachtlich, mit welcher Wärme aus diesem Anlaß das amtliche Lettland sich über die Bedeutung des Deutschtums ausgesprochen hat. Auf einem Frühstück, das die Minderheitsvertreter in der St. Johannis-Gilde gaben, erklärte der lettische Ministerpräsident Skujenek nach einem Bericht der „Täglichen Rundschau“: „In Lettland ist das Deutschtum rein zahlenmäßig nicht sehr bedeutend, aber umso bedeutender ist doch der große Einfluß, den die Deutschen auf die Entwicklung und Geschichte unseres Landes gehabt haben, zeichneten sie sich doch stets durch ihre fruchtbarhaltende und aufbauende Tätigkeit aus, bildet doch Lettland mit den Deutschen und dem größten Teil der anderen Nationalitäten im allgemeinen ein gemeinsames Staatenvolk, das gemeinsame Ziele und gemeinsame Zwecke verfolgt. Ich freue mich ganz besonders, daß der deutsche Minderheitenkongress hier stattfinden kann. Es ist bereits viel gesprochen, um die unerwünschten Differenzen zwischen Mehrheitsvolk und Minoritäten beizulegen. Wir haben, ich will nicht sagen, die Lösung, wohl aber die Wege zur Lösung gefunden. Die Art, wie die nationalen Fragen behandelt werden, kann, wenn auch nicht in der Form, so doch in ihrem Geist auf alle Länder Einfluß haben.“

Die Letten haben nicht immer so unbefangene die Bedeutung des Deutschtums für ihr Land und dessen Kultur beurteilt, umso lieber verzeichnet man dieses Aufsteigen besserer Einsicht.

Die Räumungsfrage

□ Berlin, 12. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) In einem Teil der Presse, zumal auch der sozialdemokratischen, wird neuerdings die Räumungsfrage in den Vordergrund gerückt. Man darf zweifelhaft sein, ob auf diese Art die nächsten und praktischen Ziele deutscher Politik gefördert werden. Die völlige Räumung des besetzten Gebietes, wenn schon wir auf sie ein Anrecht haben, steht einweilen gar nicht auf der Tagesordnung. Vorläufig geht es lediglich um die Verminderung der Besatzung. Auf die Lösung dieser Frage wird man im Augenblick alle Kraft zu verwenden haben. Auch an den politischen maßgebenden Stellen ist man der Auffassung, daß man die Dinge zu sehr kompliziert, wenn man jetzt auch das Problem der völligen Räumung in die Erörterung wirft.

Wir unsererseits müssen rund heraus erklären, daß es uns sehr schwer fällt, für diese Taktik Verständnis aufzubringen. Viel zu lange schon sind wir um die seit Jahr und Tag schließlich erwartete und immer wieder und wieder geforderte völlige Befreiung von feindlicher Besatzung betrunnen worden. Nach Locarno, nach unserem Eintritt in den Völkerbund und nach völliger Vereinarung der Disziplinarfrage haben wir einen klaren Rechtsanspruch darauf. Die weltans überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes will von einer solchen Lösung jetzt nichts mehr wissen. Wir wollen endlich Klar sehen, woran wir sind. Das heuchlerische Vertuschspiel, wie es sich erst gestern wieder im englischen Unterhaus gezeigt hat, wollen wir nicht länger mehr mitmachen. Wir verlangen Klarheit und Wahrheit. Das ist das mindeste, was wir nach unserem fortwährenden opferbereiten Entgegenkommen von der Gegenseite verlangen können. (D. Schriftl.)

Loke Sampson über die Rheinlandräumung

Der englische Unterstaatssekretär im Foreign Office, Loke Sampson, machte in der Montagssitzung des Unterhauses im Anschluß an die Erklärungen Chamberlains Mitteilung von der Ermächtigung Chamberlains an ihn, bezüglich der Rheinlandräumung die englische Stellungnahme dahin zu charakterisieren, daß die britische Regierung nicht glaube, daß die Erörterung dieser Frage im gegenwärtigen Augenblick nützlich sei. In Genf sei die Frage nicht aufgeworfen worden. Die britische Regierung vertritt die Auffassung, daß die Herabsetzung der Truppenstärke nicht weit genug geführt worden ist und ist tatsächlich nicht soweit durchgeführt worden sei, wie es in der Entschließung der Vorkonferenz ins Auge gefaßt wurde. England werde sich für eine baldige Erfüllung der Versprechungen der Vorkonferenz einsetzen bezüglich einer Besatzungsverminderung im Rheinland.

Der Blauener Prozeß

In dem Prozeß gegen Rechtsanwalt Müller dürften heute (Dienstag) die Plaidoyer beginnen, nachdem die Beweisaufnahme geschlossen wurde. Das Gericht hat beschlossen, alle weiteren Verhörsprotokolle des Angeklagten oder seiner Verteidiger abzulehnen. Der junge Direktor Müller ist nicht im Stande, entlastende Angaben für den Angeklagten zu machen. Er behauptet, daß die Geschäfte der Enaporator durchaus lauber gewesen seien und daß er nie etwas Kurioses irgendwelcher Art habe feststellen können.

Deutscher Kriegsschiffbesuch in Danzig

□ Berlin, 12. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Nach einer Drahtung der V. Z. aus Danzig gingen heute vormittag zum ersten Mal seit 1918 zwei deutsche Kriegsschiffe, das Linienschiff „Hessen“ unter Führung von Kapitän z. See Junkermann und des Torpedobootes „T 100“ auf der See von Neufahrwasser vor Anker, um der freien Stadt Danzig einen fünfstägigen Besuch abzustatten. Den ankommenden Schiffen fuhr eine große Zahl von in reichstem Flaggenschmuck prangenden Dampfern, Motorbooten und Segelschiffen entgegen. Mit stürmischen Hurraufen wurden die deutschen Kriegsschiffe von den dichtbesetzten Booten empfangen. Nach einer Begrüßung durch den Polizeipräsidenten begab sich Kapitän Junkermann an Land, um dem Senatspräsidenten einen Besuch abzustatten, der den Besuch auf der „Hessen“ erwiderte.

Die Frage der Militärattacheés

□ Berlin, 12. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die der sozialdemokratische Pressedienst erfährt, soll über die Frage der Entsendung von Militär- und Marineattacheés in einer Kabinettsbesprechung Bescheid gefaßt werden, sobald die Prüfung der Frage in den beteiligten Ressorts abgeschlossen sein wird. Inzwischen sollen Besprechungen mit den interessierten Ländern eingeleitet werden, um festzustellen, welche Staaten für die Entsendung von Militär- und Marineattacheés in Betracht kommen.

Soweit der sozialdemokratische Pressedienst. Nach unserer Kenntnis hat sich an den Auffassungen des Auswärtigen Amtes hier nichts geändert. Immer noch sieht man in der Entsendung von Militär- und Marineattacheés eine reine Opportunitätsfrage, die mit besonderer Eile zu behandeln keine Veranlassung vorliegt.

National-Sozialdemokraten

Aus Dresden wird uns berichtet: Am Sonntag hielt die alte sozialdemokratische Partei in Dresden ihren zweiten Parteitag ab, der von besonderer und grundsätzlicher Bedeutung für die junge Partei geworden ist. Enttäuscht von den Ergebnissen dieses Parteitages sind allein die Linksdemokraten, die schwere Auseinandersetzungen wegen der Konstitution der Altsozialisten mit den Deutschnationalen und daher einen baldigen Bruch der Regierungskoalition erhofften. Das Gegenteil ist nämlich eingetreten, denn der Parteitag hat einmütig die Bildung dieser Regierungskoalition gebilligt und der altsozialdemokratischen Landtagsfraktion das volle Vertrauen ausgesprochen. Der Parteitag hat weiterhin den bemerkenswerten Beschluß gefaßt, sich künftighin nur noch alte Sozialdemokratische Partei zu nennen und den Beinamen „Sachsen“ wegzulassen, um auch hierdurch zum Ausdruck zu bringen, daß die Bewegung nunmehr auch ins Reich getragen werden wird. Den Höhepunkt der Tagung bildete zweifellos der Vortrag des bekannten Ernst Kleffsch, des Chefredakteurs der altsozialistischen Zeitung „Der Volksstaat“ über das Thema: „Die Zukunftsaufgaben der alten sozialdemokratischen Partei“. Kleffschs Ausführungen waren ein einziges leidenschaftliches Bekenntnis zu Volk und Vaterland. Gerade die Arbeiterklasse, so betonte er, müsse um ihrer selbst willen sich eng verbunden mit dem gesamten Volke fühlen. Sie müsse national sein und staatspolitisch denken und handeln. Es sei zwar zu empfehlen, nach dem Muster anderer Parteien internationale Zusammenhänge herzustellen und zu pflegen, aber die nationalen Notwendigkeiten müssen unbedingt den Vorrang vor allem Internationalen haben. Wer den Staat regieren wolle, müsse Staatsgesinnung haben und daher betrachte es die alte Sozialdemokratie als ihre Aufgabe, die Arbeiterklasse zum Staate zurückzuführen. Dieses Verhältnis zum Staate müsse unbedingt, dürfe also nicht auf Kündigung sein. Kleffsch erörterte dann weiter noch die Notwendigkeit namentlich für die Arbeiterklasse, die verlorene Unabhängigkeit und Freiheit des deutschen Volkes zurückzuerobern und suchte sich nicht den Gedanken der Wehrhaftigkeit im positiven Sinne zu entwickeln. Er bezeichnete es zum Schluß als Pflicht, die Ideen der alten Sozialdemokratie über Sachsen hinaus in die deutsche Arbeiterklasse hineinzufragen. Diese programmatischen Ausführungen Kleffschs fanden stürmischen Beifall und der Vorsitzende konnte durch Abstimmung noch feststellen, daß die Versammlung sich einmütig zu dem Programm Kleffschs bekannte. Die alte Sozialdemokratie ist, das kann man trotz allen Verunglimpfungen ihrer radikalen Todfeinde in Sachsen und im Reich sagen, durchaus lebendig und aktiv und dürfte allmählich der Sozialdemokratie Krispienscher Prägung zur schweren Gefahr werden.

Bubenstreich

□ Berlin, 12. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Heute nacht ist bereits zum 9. Male der Gefallene kein an der Christuskirche in der Rönigardstraße mit einer grauhaarigen Missetäterin beudeit worden, trotzdem das Delikt sehr gut beobachtet wird. Auf die Ermittlung des Täters, der diesmal gefehen wurde, ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt worden.

Rückläufige Entwicklung in Polen

(Von unserem Warschauer Vertreter.)

Unter dem frischen Eindruck des Malinsturzes konnte Pilsudski auch Wahlen kommandieren. Gerade diese Unterwürfigkeit des Parlaments, das selbst einen ihm bis dahin völlig unbekanntem Mann zum Staatspräsidenten wählte, weil Pilsudski ihn als seinen Kandidaten bezeichnet hatte, mag der Grund gewesen sein, warum der Marshall die äußeren verfassungsmäßigen Formen beizubehalten beschloß. Ein gehorsames Parlament sahien die tatsächliche Diktatur zu erleichtern, da es dieser einen Teil der Verantwortung abnahm. Im übrigen machten sich die Pratorianer des neuen Regimes anheischig, wenn erst in Arme, Polizei, Verwaltung überall an entscheidender Stelle sichere Leute sahen, auch die breite Masse zu gewinnen, auch die Öffentlichkeit durch die Presse mitzureißen und so schließlich selbst eine Wählermehrheit für den neuen Kurs zu erlangen.

Alle diese Vorhaben sind gescheitert. Zwar der Personalstab war allenthalben so gründlich wie nur möglich, und so ruhen alle unmittelbaren Machtinstrumente des Staates heute durchweg in den Händen der Pilsudskisten. In der öffentlichen Meinung aber wurde nur wenig Boden gewonnen. Und wenn es damit anfangs etwas besser ging, so ist diese Entwicklung neuerdings wieder rückläufig geworden.

Die Leute vom Mai hatten zunächst Soldatengeld; Fortuna stand ihnen zur Seite. Nicht nur militärisch, sogar wirtschaftlich. Der englische Kohlenstreik war für sie ein Geschenk des Himmels. Dank ihm stieg die Ausfuhr, floßen Devisen zu, wurde nach einem Jahr hänglicher Kurschwankung der Lotus stabil. Der Mann auf der Straße erklärte sich diese glückliche Erregung sehr einfach: Pilsudski hat Ordnung gemacht. Aber der englische Streik ging zu Ende. Mit den Ausfuhrüberschüssen kam es gleichfalls zum Schluß. Und seit im April ds. Js. die Handelsbilanz wieder passiv geworden, regen sich neue wirtschaftliche, finanzielle, währungsrechtliche Sorgen.

Sie treffen in unangenehmer Weise zusammen mit dem Misserfolg der langvorbereiteten, zuletzt seit drei Monaten, buchstäblich tauglich erwarteten und angefordigten Anleihe. Nicht nur der 80 Millionen Dollars wegen, die sie ins Land bringen sollte, war sie erfehnt. Sie sollte eine neue Wirtschaftsbasis eröffnen. Die endgültige Sicherung eines neu festgelegten Notkurses war planmäßig ausgemacht; ferner ein zwar zunächst mäßiger Investitionskredit, der aber weitere private Darlehen ins Land ziehen konnte. Endlich aber waren im Falle der Durchführung der Anleihe mehrere Emissionsbanken der Westmächte bereit, der Bank Polski einen Rediskont bei sich zu eröffnen und der Staatsbank somit künftig die Rückenlehne der Weltinstitute zu gewähren.

Diese ganze Kata Morgana ist zerronnen. War vor einem Jahr die Konjunktur glänzlich, so war sie in diesem Jahr eben unglücklich. Abermals analysiert aber Ginz und Kunz nicht die Zusammenhänge, sondern man hält sich wiederum an die Tafsache in ihrer größten Vereinfachung. Sie steht diesmal folgendermaßen aus: seit März hat die Regierung eine Anleihe versprochen. Aber sie hat sie nicht gekriegt.

Dringen wir unsererseits etwas mehr unter die Oberfläche, so erweist sich, daß auch diesmal die Umstände wichtiger waren als Ver schulden oder Verdienst. Die Lage auf den Geldmärkten hatte sich letzten verschlechtert; ferner war die Beunruhigung hinzugekommen, die die Ermordung des Sowjetgesandten Bokow in Warschau hervorgerufen hatte, — auch dieses für Polen ein reiner Unglücksfall. Wenn in der Anleihefrage etwas durch Tun oder Lassen verschuldet worden ist, so allenfalls durch Verzögerung. Wochen vergingen im Handeln und Verhandeln darüber, ob vier, drei, zwei Trakt der Geldgeber die Bank Polski kontrollieren sollten, und als man den Sieg erstritten und glücklich auf einen „Beobachter“ herabgehandelt hatte, waren anderthalb Monate herum. Für diese Verhältnisse macht das öffentliche Urteil Pilsudski persönlich verantwortlich, wahrscheinlich mit Recht, denn in Prestigefragen verkennt er leicht Polens wahres Interesse.

Und nun die Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse. Es war an sich bedenklich, wenn die Anhänger des neuen Kurses in Ermangelung eines konkreten Programmes erklärten, ihr Programm sei — die allgemeine moralische Sanierung. Aber schlimmer war es, als sich diese Moral und diese Sanierung in Laten umlegten. Denn sie bedeuteten nichts anderes als eine hemmungslose Verleumdungskampagne in der sogenannten „Sanatorenpresse“ gegen alle Leute, die der neuen Kera im Wege standen, zugleich eine rückwärtslose Stellenjägerie zugunsten der „Schaffensfreunde der Erneuerer“. Und dabei schwimmen dann solche Gestalten an die Oberfläche wie etwa jener berühmte Rattowitzer Wojwode Grazynski, unter dessen Regide der Banditismus des sogenannten Aufständigenverbands Formen angenommen hat, welcher unlängst sogar die nationalpolitischen Parteigruppen Oberschlesiens zum Protest veranlaßte. Vier polnische Fraktionen — Nationaldemokraten, Christliche Demokraten, Christlich-Nationale und die Bauernpartei Ploß, zusammen über 200 von den insgesamt 444 Sejmabgeordneten zählend — brachten einen Antrag im Sejm ein, der eine Untersuchung der von Angehörigen der Aufständischen verübten Verbrechen und die sofortige Abberufung Grazynskis forderte.

In Oberschlesien liegen die Verhältnisse besonders schlimm. Aber auch anderen Stellen hat die sogenannte Sanierung ihrem Namen wenig Ehre gemacht. Kein Wunder daher, daß sie trotz aller Begünstigung von oben keine Anziehungskraft auszuüben verstand. Die alten Parteien mußten sich zwar von den neuen Machthabern viel Unleses nachsagen lassen; sie haben diese Schmähungen eingestekt; aber

Ihre Gefolgschaft hat sie nicht verlassen. Deutlich zeigte dieses die Kommunalwahlen, die offenbar als eine Art Probe-exerzieren letzten an verschiedenen Stellen des Landes ausgeschrieben wurden. Die Sanatoren hatten überall die größten Geldmittel, veranlaßten überall den meisten Sturm und Meilen desummeant überall durch. Das meiste Aufsehen erregte es, als das dieser Tage auch in der Landeshauptstadt geschah. Vorsitzender der Bürgervertretung wurde hier ein Sozialist, Stadtpräsident ein parteiloser Beamter, der von den rechtslebenden Oppositionsparteien geschickt vorgeschoben worden war. Die „sanocja“ ging völlig leer aus.

Das Problem: Wer soll regieren und wie soll er regieren? für das im vergangenen Jahr mit dem Schwert gewisse Richtlinien der Lösung geseichnet wurden, stellt sich also wieder zum auf's Neue. Die Legislaturperiode des Sejma geht im November zu Ende. Die Verfassung fordert spätestens für den nächsten Februar Neuwahlen. Wird sich ein neu-gewähltes Parlament, moralisch gestärkt, weil es sich als Aus-druck der gegenwärtigen tatsächlichen Volksmeinung betrachtet, noch derart als fünftes Rad am Wagen behandeln lassen, wie das letzte? Man muß es bezweifeln. An eine parlamentarische Mehrheit ist aber nie und nimmer zu denken. Da steht das 2 des Reichsgesetzes. Bisher wurde die Brücke zwischen Dik-tatur und Parlamentarismus dadurch geschlossen, daß sich der letztere durch die erlernte einschüchternde Heil. Hört das auf, so gibt es für Pilsudski nur zweierlei: Entweder Einlenken oder neue Gewalt. Auf diesen Scheideweg geht es nunmehr zu.

Die Wahlreformdebatte in der Kammer

Die französische Kammer nahm am Montag nachmittags die Beratung der Wahlrechtsreform bei Artikel 2, der die Abgeordnetenzahl bestimmt, wieder auf in der Absicht, sie bis zum Ende durchzuführen, selbst wenn eine neue Nachprüfung erforderlich werden sollte. Die Opposition der Wahlreform-gegner dauerte an. Drei Abgeordnete der Republikanisch-demokratischen Union bekämpften in einem vom Abg. About eingebrachten Zusatzantrag die Erhöhung der Sitze von 581 auf 611, wobei sie vor allem darauf hinwiesen, daß in den Sitzungen meist doch nur die Hälfte der Abgeordneten anwesend sei. Die Anhänger der Reform dagegen behaupteten, große Parlamente leisteten fruchtbarere Arbeit als solche mit geringerer Mitgliederzahl.

Innenminister Sarraut ergriff das Wort zu einer Erklärung, in der er zunächst auf die Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts einging. Die Minister hätten unversehens Poincaré und Marin. Die anderen Minister hätten sich hinter sein Reformprojekt gestellt. Sollte der Ministerpräsident, so fragte Sarraut, deswegen das Kabinett auflösen und das Land wieder in Angst und Panik stürzen? Marin habe nichts weiter verlangt, als daß er seine volle Meinungsfreiheit bewahren dürfe, was ihm angeht worden sei. Darum wurde die Ver-trauensfrage nicht gestellt und daraus erkläre es sich, daß Poincaré der Wahlrechtsdebatte fernbleibe. Nur Sache selbst bemerkte der Minister, die Regierung sehe einer über-mäßigen Erhöhung der Abgeordnetenzahl ablehnend gegen-über.

Nach längerer Debatte wurde dann mit 346 gegen 188 Stimmen die Ablehnung der Beratung beschlossen. Der An-trag About wurde dann mit 296 gegen 197 Stimmen abge-lehnt. Ein von dem Kommunisten Fontrier eingebrachter Antrag, der einen Abgeordneten für je 70.000 Einwohner und nicht wie bisher für 40.000 forderte, verfiel mit 342 gegen 185 Stimmen gleichfalls der Ablehnung. Ein Antrag des Vorkommunisten Cois forderte eine gerechtere Verteilung der Wahlkreise.

Clémenceau im Sterben

Nach den Pariser Morgenblättern muß das Befinden des früheren Ministerpräsidenten Georges Clémenceau als ziemlich besorgniserregend angesehen werden. In den letz-ten 48 Stunden habe die Schwäche des Greises derart zuge-nommen, daß man den Einbruch habe, daß er langsam dahin-sterbe. Seine Angehörigen seien um ihn versammelt, da die Ärzte nur noch wenig Hoffnung auf die Genesung des Pa-tienten hätten.

England und Rußland

In seiner Rede, die der englische Unterstaatssekretär im Foreign Office, Voder Sampson, in der gestrigen Unterhaus-sitzung hielt, kam er auch auf das Verhältnis Englands zu Rußland zu sprechen. Er betonte, Großbritannien wünsche in Freundschaft mit Rußland zu leben und Handel mit ihm zu betreiben. Jedoch sei die Wiederaufnahme der Beziehungen un-möglich, solange die Sowjetunion ihre englandfeindliche Propaganda fortsetze.

Ihr Geistes-Gebrüderkonferenz bemerkte der Unter-staatssekretär, England werde sein Bestes tun, um zur Lö-sung der großen Friedensprobleme beizutragen.

Nationaltheater Mannheim

Ausblick auf die Spielzeit 1926/27

Eine Eigenschaft wird man dem loeben abgelassenen Spieljahr gewiß nicht abspreschen können: die Abwechslung. Viel wurde gebracht, multa, aber nicht immer multum, und man hat dabei dem Zufall alle Nacht des Spielplanschick-sals einen sehr großen Raum gelassen. Nun liegt in dem Worte Spielplan allerdings die leise Aufforderung, daß man dabei etwas planvoll verfahren soll, aber auch in dem, was von selbst sich sagt, kann sich schließlich eine Richtung offen-baren. Die oftmals besser ist als das, was nach einer be-stimmten Absicht zusammenstellt wird, und es ist zweifellos zweckmäßiger, dem Zufall das anheimzustellen, was mit gutem Grund den Sachwalters des Abtastlichen doch nicht angetraut werden kann.

So ist denn eine gewisse Abulistik zustande gekommen, die zum Kennzeichen die auch sonst am Nationaltheater — mit der einen sie bedingenden Ausnahme — üblich gewordene Abwechslung besitzt. Was dabei zustande kam, mag sich aus einer kurzen Rückschau ergeben, die mit dem

Schauspiel

beginnen soll. Wenn man so altmodisch, rüchändig und unzeitgemäß ist, das, was man mit dem auf die Dauer wenig bekömmlichen Wort „Klassiker“ bezeichnet, für das Hauptkennzeichen eines Spielplans zu halten, dann sah es allerdings wenig erbaulich aus. Von einer in Willkür und Sinnlosigkeit hinein-gefügten Balken-Innenierung und einer über-provinziellen Romeo und Julia-Aufführung abgesehen, kann nur die Wiederaufnahme der „Emilia Galotti“ in einer recht sauberen Vorleistung als begründbar gelten, die aber den Ruf der Bühnenbühne auch nicht mehr nach dieser Seite retten konnte. Die Frage nach dem Verhältnis der heutigen Bühne zu den sogenannten Klassikern ist gewiß keineswegs einfach zu lösen; aber so einfach, wie man es zur Zeit an der Stätte der „Männer“-Aufführung machte, geht die Sache denn doch nicht. Daß der „Wilhelm Tell“ in einer verwichenen Schülervorleistung gebracht wird und Fried-rieh Hebbel überhaupt nicht mehr für Mannheim zu existieren scheint, sind traurige Zeichen, die festhalten werden müssen, auch wenn man sich damit dem Vorwurf aussetzt, in die übliche Spielplanstumperei zu verfallen, mit der diese grund-sätzlichen Dinge nichts, aber auch gar nichts zu tun haben. Statt dessen, was in dieser Richtung kommen sollte und nicht kam, gab es einen geradezu erschreckenden Segen an

Der politische Mord in Irland

London, 12. Juli. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die Ermordung des irischen Vizepräsidenten Higgins hat bisher nicht zu einem allgemeinen Wiederaufleben des Terrors in Irland geführt, wie man es gestern befürchtete. Die Untersuchung hat die Wahrscheinlichkeit ergeben, daß die Tat von Mitgliedern illegaler irischer republikanischer Organisationen verübt worden ist, doch wird ein Ausbreiten der Aufrührerhandlungen schon dadurch verhindert, daß der anerkannte geistige Führer, der Republikaner de Valera in einer öffentlichen Versammlung den Mord mit scharfen Worten verurteilt. Bisher sind im Zusammenhang mit der Mordtat 9 junge Männer verhaftet worden, die sich bereits heute in Dublin wegen Konspiration an verantwor-ten haben. Die Leiche des Vizepräsidenten ist im Rathaus von Dublin aufgebahrt und viele Tausende passierten gestern den mit zahllosen Kränzen geschmückten Sarg. Die unmittelbare politische Folge des Verbrechens wird, wie die Times meint, eine Stärkung der freisinnlichen Regierung sein, da die Gegner der Regierung durch den Mord bei der Bevölle-rung viel an Ansehen verloren haben.

Die Kämpfe in China

Paris, 12. Juli. (Von unserem Pariser Vertreter.) Der Kontinentalausgabe des „Daily Mail“ wird aus Tientsin berichtet: Die letzten Anstrengungen der Nationalisten von Nanking, um Tientsin und Peking zu erreichen, sind gescheitert. Es gelang nämlich nicht, die südlichen Truppenführer end-gültig durch Geld zu gewinnen. Die Leiden Generale der Nordtruppen, die sich vorige Woche zugunsten der Südtruppen erklärten, sind von schanaisolnirren Truppen umzingelt worden. Tchangschin, der Diktator von Peking, ließ die Generale und ihre Anhänger hinhängen.

Badische Politik

Badischer Landtag

Der Landtag nimmt mit der heutigen Sitzung seine die heutige Landtagsession abschließenden Arbeiten auf, um dann in die Sommerferien zu gehen. Wie man hört, wird sich aber der Landtagsausdruck bis Mitte nächster Woche hinausziehen, da noch ein reiches Maß von Arbeit zu bewältigen ist.

Kurz nach halb 11 Uhr eröffnete Präsident Baumgartner die Sitzung. Auf den Tribünen haben sich, da das Polizei-beamtengesetz und die Regelung der Beamtenbesätze zur Beratung stehen, eine große Anzahl der Beamtenangehörigen eingefunden.

Vor in die Tagesordnung eingelesen wird, gedenkt der Landtagspräsident, während sich das Haus von den Sitten erhebt, der furchtbaren

Katastrophe in Sachsen

und führt dabei aus: Ein erheblicher Teil unseres lieben deutschen Vaterlandes ist durch eine furchtbare und entsetzliche Gewitterkatastrophe heimgesucht worden, wie sie vielleicht in der Geschichte unseres lieben Vaterlandes wohl kaum erlebt worden ist. Nach Zeitungsnachrichten sind bis jetzt 150 Tote gemeldet worden. Ich glaube, daß ich in Ihrer aller Namen handele, wenn ich aus ganzem Herzen dem bedrohten Landteil besonders der Volkswertretung dieses Landes auch namens des badischen Landtages die allerberühmteste und wärmste Teil-nahme ausspreche. Sie haben sich zum Zeichen der Teil-nahme und Trauer und des Mitgeföhls von Ihren Sitten er-hoben, ich danke Ihnen.

Der kommunistische Abgeordnete Vos will hierzu eine Erklärung abgeben, die aber nach den Vorschriften der Ge-schäftsordnung nicht zulässig ist, wenn die betreffende Erklä-rung nicht vorher dem Präsidenten schriftlich vorgelegt wird. Das Haus beschließt, von Vos die schriftliche Vorlage seiner Erklärung zu verlangen.

Das Polizeibeamtengesetz

Es erfolgt die Berichterstattung des Abg. Dr. Woffhardt (Dem.) über den Gesetzentwurf über die Beamten des staat-lichen Sicherheitsdienstes und in Verbindung damit die ein-schlägigen Gesetze, sowie deren Behandlung im Rechtsstiege-anstand, die sich über die übrigen Vormittagsstunden erstreckt.

Abg. Behringer (Würgerl. Vereinarung) betont, daß seine Fraktion den hier vorliegenden vom Ausschuss verbesse-ten Entwurf annehmen werde.

Abg. Döhlicher (D. S. P.) glaubt, daß die Polizeibe-amten sich mit dem Gesetz einverstanden erklären können, es sei ein gutes ist. Auch seine Freunde werden dem Gesetz zu-stimmen, weil dieses im Ausnahmefalle eine Gewähr erföhren habe, die den Wünschen der Beamtenchaft und den staatspolitischen Erwägungen gerecht werden wird. Fortsetzung der Beratungen um 1/4 Uhr.

Nachtrag zum lokalen Teil

Erschütterndes Familiendrama

Eine ganze Familie, Mann, Frau und zwei Kinder, durch Gas vergiftet

Ein furchterliches Familiendrama, das in seinen Einzel-heiten im Augenblicke noch nicht ganz festgestellt ist, spielte sich in vergangener Nacht im Hause Hasenstraße 74 ab. Die Familie des Sängers Karl Stuhmann, bestehend aus dem in den 40iger Jahren stehenden Mann, der 46 Jahre alten Frau und den beiden 7- und 13jährigen Kindern, ein Knabe und ein Mädchen, wurden heute vormittag 10 Uhr tot in ihren Betten aufgefunden. Wie sich herausstellte, ist der Tod bei sämtlichen Familienangehörigen durch Gas-vergiftung eingetreten.

Zu dem schrecklichen Ereignis erföhren wir noch folgendes: Der Mann hatte wohl immer gearbeitet, wenn er Arbeit fand, doch war er meistens arbeitslos. Da er gerne trank und die Familie vernachlässigte, wurden die Familien-verhältnisse mit der Zeit sehr schlecht. Wenn der Mann ein-mal etwas verdiente, wurde es in Alkohol umgesetzt. Von seiner Unterstützung gab er der Frau wöchentlich 15 M., von denen diese den ganzen Haushalt bestritten und die Miete be-zahlte. Den größten Teil der Einnahmen hatte er stets für sich verbraucht.

Während so der Leumund des Mannes kein guter war, wird die Frau als sehr ordentlich geschilbert, die unter der Trunksucht ihres Mannes viel zu leiden hatte. Die erste Frau des Mannes starb an Lungentuberkulose; seine zweite Frau war wohl etwas kränklich, doch konnte sie dem Haus-halt gut vorstehen. Durch die Arbeitslosigkeit des Mannes geriet die Familie in Schulden. Da auch die Miete seit längerer Zeit nicht mehr bezahlt wurde, sollte die Familie heute aus ihrer Wohnung herausgesetzt werden.

Am gestrigen Abend ist es bei der Familie Stuhmann noch recht vergnügt und ausgelassen zugegangen. Man hörte aus ihrer Wohnung lustige Lieder und noch das Kirchenlied „Großer Gott wir loben Dich“ zum Schluß. Dann vernahm man noch starkes Klopfen, obne daß man sich er-klären konnte, was das zu bedeuten habe.

Heute vormittag 10 Uhr machte sich in dem Hause ein starker Gasgeruch bemerkbar. Da die Wohnung Stuhmann verschlossen war, wurde die Polizei gerufen, die die von innen vernagelte Röhrentüre aufsprengte. In der Küche waren sowohl die Gaslampen als auch die Gasbahnen ge-öffnet und die Türe des anstößigen Schlafzimmers weit ge-öffnet, so daß das Gas voll einströmen konnte. Die vier Kopf starke Familie Stuhmann war bereits an Gasvergiftung gestorben. Der rasch herbeigerufene Arzt konnte nur noch den bereits vor mehreren Stunden ein-getretenen Tod feststellen. Auf dem Tische stand noch eine Bierflasche, in der sich ein Rest Wein vorfand. Um 11 Uhr wurden die Leichen mit dem Leichen-Auto nach dem Friedhof verbracht.

Wie wir noch erföhren, befindet sich das dritte Kind der Familie Stuhmann bei der Mutter der Frau, wo es an-gezogen wird. Diefem Umstande verdankt dieses Kind sein Leben.

Explosion im Kraftwerk Rheinau

Explosion des Delfshalters. Anrücken der Berufsfeuerwehr. Heute nachmittag um 2 Uhr entstand im Kraftwerk Rheinau eine Delfshalter-Explosion, wodurch das ganze Leitungsnetz der Stadt kromlos wurde. Raum war der Schaden behoben, als im unmittelbaren An-schluß an die Explosion zwei Trennmesser der Ver-bindungs-kabel des städtischen Elektrizitätswerkes mit den Sammelschienen des Großkraftwerkes ebenfalls explo-dierten, wodurch 15 Minuten vor 3 Uhr nachmittags die beiden Leitungen ausgeschaltet wurden und die Stadt wiederum kromlos wurde. Nach einer Gesamt-dauer von 25 Minuten konnte durch Umschaltung auf andere Kabel die von der Geschäftswelt sehr unliebsam empfundene Unterbrechung in der Stromzufuhr um 3,10 Uhr beseitigt und die Zuleitung des Stromes wieder hergestellt werden. Zur Bekämpfung des durch die Explosion des Delfshalters hervor-gerufenen Brandes wurden die gesamten Vorschläge der Berufsfeuerwehr alarmiert.

* Silberhochzeit. Disponent und Scharverkommissär Maxim Reibel feiert heute mit seiner Ehefrau Käthen geb. Müllig, Delfstraße 16, das Fest der Silberhochzeit.

betrifft nicht nur die Gastspiele, vielmehr auch das Ge-spielte überhaupt.

Das Schauspiel geht mit „neuen Kräften“ in ein neues Jahr. Zu den Personalfragen haben wir an dieser Stelle mehrfach das Wort ergreifen müssen, und die Ferienstim-mung soll damit nicht auch noch bebellt werden. Im Schauspiel hat man das Galtieren auf Engagement nämlich abgelehnt; sehr begreiflich, denn bevor die Mannheimer Hotelfrage nicht gelöst ist, dürften damit einige Schwierigkeiten verknüpft sein. Aber etwas wollen wir doch zu bedenken geben: Man nehme einmal an, der leidige Theaterberichterhalter würde sich lo-tzen, so viele Kräfte wieder preisgeben, die er anerkannt, d. h. im Fall des Theaterleiters also „verpflichtet“ hat. Was würde man von ihm halten? Gewiß weniger als das, was man von einem Theaterleiter hält, der mit einer beispiellosen Großzügigkeit eine ganze Armee von Kräften engagiert, gewiß den Himmel auf Erden in der Beschäftigung vergrüßt und sie dann nach beiderseitigen Erfahrungen wieder ziehen läßt, bezm. die Freizügigkeit dieser Theatermitglieder lo unterdrückt, als ob sie gar nichts wären, das Publikum nicht ins Theater brächten, und überhaupt nur dazu taugten, schließlich wieder entlassen zu werden. Und wenn dann schließlich eine nachmittägliche Bürgerausführungsdebatte durch eine höchst seltsame Kon-stellation das Bewilligungsfieber bekommt, so werden die Dinge dadurch noch länger nicht zum Guten gekehrt.

Doch wenden wir uns jetzt der Oper

an. Sie ist gegenüber dem Schauspiel durch keine Auffüh-rung gelegen, was ja auch kein unbedingtes Erfordernis dar-stellt. Dafür hat sie ein paar, zum Teil sehr gute Er-st-aufführungen herabgebracht, die aller Ehren wert waren und es noch sind. Hierher gehört vor allem die mus-ikalisch ausgezeichnete „Elektra“-Vorstellung, der sich als in ihrer Art vielleicht beste und auch außerordentlich ersola-reiche Opernaufführung der Spielzeit die „Jenufa“ anreihet. Mit dem „Cardillac“ von Hindemith hat man zuminde-dest gezeigt, daß man der Operkunst auch dort nicht gänzlich aus dem Wege geht, wo sie noch auf mehr Kopfschütteln als Händes-tätschen trifft. Der „Petruiska“ von Strawinsky gehört auch in diese Reihe; der sogenannte „Tanzabend“, in dessen schwer beschuldigtem Rahmen er aufgeführt wurde, hat glücklicher-weise keine weiteren Früchte gezeitigt. Die darstellerisch vor-zügliche, heuschreckliche „Ratne“-Angelegenheit ist im Sande verlaufen.

Die nicht übermäßig zahlreichen Rezensenten und Re-zensionen vermittelten das höchste Opernergebnis der ganzen Spielzeit: die „Salome“ unter der Leitung ihres Schöpfers,

Uraufführungen. Sage und schreibe fünf Stücke, wenn man die „Junge Bühne“ dazu rechnet, sogar acht. Mit der Kinder-schule von Uznach — wie schnell war die vergehen! — ging es an, dann kam Urühls Bonaparte mit den ausgefallenen repu-blikanischen Baden, darauf der höchst wertvolle „Enlignus Schneider“ von Reinacher, die einheimische Angelegenheit „Quintett“ von Erich Roether und schließlich die „deutsche“ Uraufführung des „Bürgen“ von Claudel, die vor allem durch ihre Platzierung auf den Abend des Kurpfalscheit ein typisches Beispiel der gegenwärtigen Mannheimer Theater-kultur bleiben wird. In dem „Sodom“ der „Jungen Bühne“ war wenigstens unter den Uraufführungen ein wirklich Recht-schaffen: Schäferdieb mit seinem Drama „Röder für uns“, das bereits über Mannheim hinausgewirkt hat.

Auch der Erkaufführungen waren nicht wenig. Na-nächst das „Grasalm des unbekannt Soldaten“, das man ex-pressionistisch bearg, dann „Frühlingserwachen“, die „Gesell-schaft“ von Galdworthy und der „Polpone“, bei dem gewisse Dinge nicht gerade als Entschädigungen für den arundfö-sigen Maffiermangel gelten können. Nimmt man den „Dis-tator“ dazu, dann hat man unter diesen fünf Stücken den ein-zigen von einem deutschen Autor. Das ist immerhin typisch. Die anderen Erkaufführungen gehören doch wohl der sogenann-ten „Unterhaltungsbühne“ an, als da waren: Heimliche Brandfabri, Radel von heute, Varietés, Olympitrids, Ballerina des Königs, West-end, Dover-Calais, wozu schließlich gewiß auch die „Weiße Pracht“ kommen darf. Daß man Dar-stellerinnen mit der weißen Jacke nur in dieser Reihe“ zu sehen bekam, ist längst kein Einwand gegen deren künst-lerische Qualität, da sich diese bei geeigneter Wahl ganz eben-so in anderen Stücken, etwa aus dem Strindberg-Umkreis, be-währi hätten. Aber jene Kräfte gehen oder sind schon gegangen, und es gibt vielleicht irgendwo einen, der sich auf einem Blatt Papier ausrechnet, was die notwendige Erneuerung alles kostet.

Wenn man von Erkaufführungen noch das Weihnachtsstück „Prinzessin Duschewind“ dazu nimmt, so gehörten ferner eigentlich auch die Stücke in diese Aufzählung, die von den S-tären mitgebracht wurden. Da aber dabei die Leistung den Wert des damit Verbundenen — leider! — ungleich über-bot, so darf man sich mit der bloßen Erinnerung an die Namen der Galtierenden begnügen. Nur das Ensemble des Deutschen Theaters und auch das Konrad Dreher-Gastspiel waren dabei eine Ausnahme. Paul Benzer, Käthe Dorfa und Albert Ballermann, mit deren Namen stärkste Theaterindrücke der verfloffenen Spielzeit verknüpft sind, mögen uns fürder mit ihrer großen Kunst andere Stücke bringen. Und dieser Wunsch

Von der Weltreise des Kreuzers „Emden“

Von Korvettenkapitän Adalbert Schüller

10. Bali

Am 2. April 4 Uhr nachmittags fiel der Anker vor Boeleleng, dem einzigen brauchbaren Ankerplatz an der Nordküste von Bali und Hafen von Singaradja, der Hauptstadt der Insel mit dem Sitz des holländischen Residenten von Bali und Kombof. Gerade als wir ankerten, zog etwa 1000 Meter hinter uns eine mächtige Wasserhose vorbei, das Wasser hunderte von Metern bis zur untersten Wolkenhöhe aufwirbelnd, ein imposanter Anblick.

Bali ist vulkanischen Ursprungs. Eine große Anzahl Krater erheben sich auf der nur 8800 Qkm. großen Insel, meist alle erloschen. Nur der höchste Berg Agoeng (genannt Bali-Pit, 3100 Meter hoch) und der Batoer, den wir aufsuchten, sind ab und zu noch tätig. Der Westteil der Insel ist wüste Gebirgslandschaft und unbewohnt. Dagegen ist der Ostteil kultiviert, im Süden flach und dicht bevölkert; wohnen doch auf der kleinen Insel fast 1 Million Menschen.

Bali stellt eine der jüngsten holländischen Kolonien dar. Obwohl schon seit langer Zeit zwischen der holländisch-ostindischen Kompagnie und den Fürsten von Bali ein bundesgenossenschaftliches Verhältnis bestand, wurde die Insel doch erst 1906 ganz unter holländische Oberhoheit gestellt. Daher ist Bali lange Zeit sich selbst überlassen und unberührt geblieben, und nur so konnte sich die alte eigne Kultur und das ganze eigenartige Volksleben so lange unbeeinträchtigt erhalten, das uns Bali jetzt noch so anziehend macht.

Einige der eingeborenen Fürsten sind nach der Besitzergreifung durch die Holländer neben den holländischen Fiskalen Beamten als sog. Regenten in ihrer Stellung geblieben und werden an der Verwaltung des Landes beteiligt. Sie bilden so die Brücke zwischen holländischer Regierung und Volk und sind in den Augen der Bevölkerung die eigentlichen Machthaber, denen daher von ihr auch königliche Ehren erwiesen werden. Wir lernten die drei Regenten von Süd-Bali, die den Europäern gesellschaftlich gleichgestellt sind, im Laufe verschiedener Veranstaltungen kennen.

Die Bevölkerung von Bali, sog. Hindu-Javanen (im 16. Jahrhundert aus Java eingewanderte Hindus) und 1/2 der See dort hin verschlagene Hinterindier, stellt inmitten der malaischen Rasse einen starken und unabhängigen Volksteil dar mit eigener Religion, Kultur und eigenen Sitten. Getreu ihrer ausgeprägten religiösen Ueberzeugung haben die Balinesen es vor allem auf dem

Gebiet des Tempelbaues

Zeit gebracht. Ueberall findet man zahlreiche geschmackvolle Tempel, reich verziert mit künstlerischen und eigenartigen Geformen aller Art. Auffällig ist es, daß die Gottheit (Dreieckigkeit Brahma, Wischnu und Schiwa) selbst fast niemals dargestellt wird; man sieht meist nur niedere oder böse Götter, die man durch Opfer versöhnen will oder endlich Tempelwächter mit scheußlichen Fratzen, die böse Götter oder böse Menschen von den Tempeln fernhalten sollen. Es berührt einen sympathisch, daß die vorhandenen Tempel nicht nur erhalten, sondern sogar neue erbaut werden, eine rühmliche Ausnahme im fernen Osten, wo man sonst allgemein (ich denke an China und vor allem Siam mit seinen wundervollen Tempelbauten) dem Jahr der Zeit nicht wehrt.

Neben den wirklich sehenswerten Tempeln der einzelnen Dörfer hat jede Rasse — das hinduistische Rassenwesen hat sich streng ausgeprägt noch fast erhalten — und sogar jede Familie ihren eignen kleinen Tempel, vom künstlerischen Standpunkt hinunter bis zur einfachsten aus Bambus errichteten Opferstätte, und überall finden wir frische Opfergaben liegen. Nie fehlt dabei die Blume, meist eine kleine, gelbweiße Blüte wie eine Lotusblume mit durchdringendem, aber angenehmem Duft. Mit ihr schmückt sich gern der Balinese auch bei der Arbeit, die Frauen stecken sie ins Haar, der Mann über's Ohr.

Einer der stärksten ins Auge fallenden Gebräuche, herrührend von der religiösen Auffassung der Balinesen, ist die

Leichenverbrennung.

ein Ritus, der mit sehr viel Gepränge und Feierlichkeit vor sich geht. Der Balinese glaubt, daß nur durch die Verbrennung

die Seele völlig frei wird vom Körper, nach einem Reinigungswege durch die niederen Himmel wieder zur Erde steigt und in Bali geläutert wiedergeboren wird. Und da nach dem Hinduglauben die Seele 7 mal wieder Fleisch geworden sein muß, ehe sie in der höchsten Vollendung in den Himmel des Gottes Schiwa einziehen darf, bringt jede Leichenverbrennung natürlich den Menschen näher an die Vollendung heran. Daher ist die Verbrennung ein Volksfest von größter Bedeutung. Sie findet nur selten gleich nach dem Tode statt. Erstens bedarf eine solche Festlichkeit ausgedehnter Vorbereitungen, zweitens kostet sie sehr viel Geld, das erst gespart werden muß (bis zu 100 000 A werden für eine Leichenverbrennung angelegt), und drittens widerspricht es den ethischen Anschauungen des Balinesen, daß z. B. ein jüngerer Familienmitglied verbrannt wird, solange ältere noch leben. Daher wartet man, bis mehrere Sterbefälle in der Rasse oder Familie eintreten und

„Konjerviert“ den Toten

solange durch Einbalsamieren oder festes Umwickeln mit Tüchern. Am schönsten ist es, wenn man im Gefolge eines Fürsten in den Himmel einziehen darf. Eine Leichenverbrennung findet daher am Ort nur alle 1-3 Jahre meist im Mai statt.

Die Vorbereitungen bestehen vor allem in dem Bau einer sog. „Wadab“, eines turmartigen Leichenwagens. Auf einem fahrbaren Bambusgestell sitzt mit ausgebreiteten Flügeln der heilige Garoeda-Vogel des Gottes Schiwa. Ueber diesem erhebt sich ein hölzerner Turm mit vielen Stockwerken, deren Zahl sich nach dem Rang des Toten richtet; er trägt in seinem einfachen Sarge die Leiche. In feierlichem Zuge geht nun zur Verbrennungsstätte, wo die Leiche unter besonderen Zeremonien in den eigentlichen Sarg, eine hölzerne Tiergestalt (je nach dem Rang des Toten Löwe, Kuh oder Fische) geladen wird. Erst nach Sonnenuntergang bei aufgehendem Mond findet dann die Verbrennung der Wadab und Sarge bei Gesang, Gebet und Musik statt, wobei die gespenstisch anklopfenden Flammen die ganze Umgebung in eine fantastisch rötliche Glut hüllen. Besonders eindrucksvoll muß eine solche Feier sein, der bewohnen uns leider verläßt war, da zu jener Zeit keine Verbrennung stattfand.

Bis vor kurzem bestand auf Bali noch die barbarische Sitte, daß die Witwe des Verstorbenen bei der Leichenverbrennung mit verbrannt wurde; sie ist aber von der holländischen Regierung abgeschafft worden. Die letzte Leichen- und Witwenverbrennung fand im Jahre 1903 statt, als die Witwe eines Kadja von Süd-Bali lebendigen Leibes verbrannt wurde.

Vor Boeleleng blieben wir nur einen Tag, den wir zu einer

Autofahrt nach dem Krater Batoer

ausnützten. In zwei Stunden klettert das Auto auf guten Straßen, wie sie den Hauptteil der Insel durchziehen, und zahllosen Serpentinengängen, bis wir bei Kintamani auf 1500 Meter Höhe den Gebirgskamm und damit Balis höchsten Punkt erreichten. Ganz nahe sind wir jetzt dem mächtigen Krater, der mit seiner Rauchsäule majestätisch den Himmel raagt. Aber von seinem Fuß trennt uns noch ein breites, tiefes Tal, zu dem wir auf steilem Pfad hinarbeiteten. Unten stehen wir aber vor einem unüberwindlichen Hindernis: einem das ganze Tal ausfüllenden, teilweise noch rauchenden Lavafeld, dessen Röhre Wärme und schmelzige Dämpfe ausströmt. Im August vorigen Jahres ist es erst entstanden, als ein heftiger Ausbruch das im Tal liegende Dorf Batoer mit seinem schönen Tempel vernichtete. Jetzt ist das Dorf oben auf dem Gebirgskamm neu aufgebaut.

Ein Streifzug durchs Dorf führt uns zu einer allerdings seit kurzem von der holländischen Regierung verbotenen Volksbelustigung: dem

Hahnenkampf.

Dieser hat auf Bali dieselbe Bedeutung wie in Spanien der Stierkampf, und ist die Lieblingsbeschäftigung der Männer. Dorin gleicht der Balinese dem Malaien: er arbeitet kaum und überläßt alle Arbeit der Frau, ist allmächtig, wenn er seinen Hahnenkampf hat und im übrigen faulenzeln kann. Unter einem großen Strohdach sitzen mehrere Hundert Männer um einen freien Platz, die Arena, wo die Besitzer der Hähne mit ihren Schülern hocken. Zuerst werden die Hähne

kampffähig gemacht, d. h. ihre Sporen noch mit kleinen anschaulichen scharfen Messern verlängert. Dann kommt das Wetzen, fast die Hauptphase beim Hahnenkampf. So sonst wertige Kupferstücke für den täglichen Lebensunterhalt genügen, fliegen hier die großen Silberstücke hin und her. Nachdem danach die Kampflust der Tiere durch gegenseitiges Reizen auf höchste gesteigert ist, geht los, und bald fliegen die Federn, bis einer am Boden liegt, alles in allem nach unserem Geschmack kein besonders anregender Vorgang.

Tags darauf geht Anker auf, um die Dufüte herum zwischen Bali und Kombof durch, wo 1914 auch die erste „Emden“ passierte, nach Süd-Bali. Hier ankern wir nachmittags auf der Reede von Santal-Timoer vor dem Benoa-Kanal, dem Hafen von Den Pasar, Hauptstadt von Süd-Bali. Unterwegs passieren wir die Badoeng-Strasse zwischen Bali und Roefa Penida, in der wir fast eine Stunde lang außergewöhnlich starke Stromwirbel und Stromablennungen antreffen. Mehrere Strich läuft das Schiff manchmal aus dem Ruder, nur durch Ruder-Harilage kann der Kurs innegehalten werden Stellenweise brodelt und löst das Wasser, während an der Küste der Insel Roefa Penida Dämpfe über dem Wasser aufsteigen. Zweifelloos wirken hierbei neben den Gezeitenströmen unterirdische und unterirdische Naturerscheinungen mit.

Süd-Bali hat einen heftigeren Charakter als der nördliche Norden. Es ist meist flach, bebaut und sehr dicht bevölkert, der Menschenschlag scheint schöner, unberührt und natürlicher zu sein als im Norden. Die Frauen gehen meist mit entblößtem Oberkörper ihrer Arbeit nach. Auf dem Kopf tragen die Frauen meist schwere Lasten; sie bewahren dabei abren folgen, edlen Gang und ihre vornehme Haltung. Eine Tages-Autofahrt durch Südbali zeigt uns ein

uraltes Felsenkloster.

einstmals Grabplatz der Könige von Bali, läßt uns in eine Fledermausengröße eintreten, einen Felsenkloster mit Tausenden von großen Fledermausen an der Decke, führt uns an einem langen Oberger von Hunderten festlich gekleideter Eingeborenen vorbei, meist Frauen mit kostbaren Opfertöpfen auf dem Kopf (die Ausübung religiöser Handlungen ist das besondere Vorrecht der Frau) und läßt uns von Bergeshöhle im äußersten Osten von Bali einen unvergleichlich schönen Blick auf das blühende Land mit seinen Reisfeldern, auf die hohen Krater Agoeng und Batoer und das schimmernde Meer im Hintergrund genießen.

Abends hat der holländische Assistent-Resident von Den Pasar, höchster Beamter des Distrikts, zu einem Empfang geladen, bei dem auch die wenigen holländischen und deutschen Familien, ferner die drei vorher erwähnten Regenten von Südbali, zugegen sind. Dabei werden uns die

Tänze der Eingeborenen

vorgeführt. Zwei in kostbare Gewänder eng eingeschnürte und mit goldenen Kronen geschmückte Mädchen, fast Kinder noch, führen tragend ein Mädchen von Göttern, Menschen und Tieren durch Bewegungen, Gebärden und Gesichtsausdruck auf, wobei ihr Lehrer aus dem Hintergrund den Text bald murmelt, bald mit schredlicher Stimme dröhnt. Dazu das einfache, aber doch melodische Spiel des Gamelano-Orchesters (xylophonartige Instrumente), die unheimlichen Höhenlinien des Gariens, das flackernde Licht der Fackeln und im Hintergrund die Bevölkerung von Den Pasar, für die solch ein Tag natürlich ein Ereignis ist, als Zuschauer: ein einzigartiges, wandendes Stimmungsbild!

Ein Tag auf Reede stand im Zeichen der Gattischtagd. Fast jeden Tag beim Gezeitenwechsel frischen Haifische ums Schiff, aber diesmal waren die Fische ganz besonders frisch. Nach jedem über Bord geworfenen Stück schwammen oder schnappten sie; deutlich sah man bei dem klaren Wasser die riesigen bis 5 Meter langen Kerle mit ihren Blotfischen ums Schiff lungern und bald war die Haiangel ausgebracht. Gerade während der Mittagspause unterbricht der Pfiff: „Alle Mann an die Haiangel!“ unsere unruhig-beise Siska. Man saß nach achtern, aber als gerade die Manilatroffe halb angekommen war, kommt plötzlich Loh hinein und der immerhin 2 Zentimeter starke Eisenhaken erschein aufgebogen an Deck. Der Hai hatte sich losgearbeitet und war mit dem halben Schweinskopf abgezogen. Wie haben wir uns gequert!

Am 10. April, nachdem tags zuvor noch in der Dämung auf schlängelndem Schiff die wenigen holländischen und deutschen Familien todesmutig zum Lee an Bord gekommen waren, nahmen wir Abschied von dem Paradies Bali und fuhren nach Makassar weiter.

Mit ihr ist zugleich die Künstlerin mitgenannt, auf die die Oper dieser Spielzeit sozusagen gestellt war, und die das eigentliche Trio des interessanten Opernabends neben den Bewährten, sich tapfer neben ihr haltenden Kräften des Ensembles, auf die Bühne brachte: Rose Pank-Dreesen, welche wohl die am meisten beschäftigte Kraft, auf die man einen großen Teil des Repertoires stellte: Tiesland, Tosca, Carmen als mehr oder weniger durchgeführte „Ren“einstudierungen gebören hierher, Fidelio und Aida halten sich in unmittelbarer Nähe. Und da ein Wiedersehen mit der Künstlerin in geschätzter Aussicht gestellt ist, so darf man sich gewiss freuen, sie in Partien zu hören, die in ihrem erstaunlich vielseitigen Repertoire ganz neue Seiten ihres Könnens offenbaren, etwa Schillings „Mona Lisa“ oder die bestimmt für die nächste Spielzeit versprochene „Frau ohne Schatten“ von Richard Strauß.

Das den Neueinstudierungen fehlte, war der bewusste Aufbau einer neuen, vor allem szenisch durchgearbeiteten Wagneroper. Dafür war kein Antipode Verdi mit einer ausgezeichneten „Diello“-Vorstellung nach Gebühr gewürdigt. (Der „Kastoff“ wird wohl immer nur ein Wunsch bleiben, obwohl wir den Vertreter dafür hätten.) Erste Sorge macht die sogenannte zweite Oper, wie „Jar und Zimmermann“ oder „Martha“, deren szenisch sehr laubere Neueinstudierungen dem dritten Kapellmeister übertragen waren, da der zweite sich offenbar schon zu sehr gekränkt sieht, wozu es ihm durch eine Art von Schlichtbürgerrecht der letzten Theaterkommission nicht an vertraglicher Berechtigung gebrechen soll. Was er außer mit der ganz flechtigen „Cosi fan tutte“ vor allem im Gluckischen „Orpheus“ an sachlicher Berechtigung dazu erkennen ließ, war nicht unbedingt überzeugend.

Außer den Engagementsspielen, die in der Oper wenigstens pro forma noch zugelassen sind, darf als imponierendes großes Gastspiel das von Helene Wildbrunn genannt werden, bei dem nur das Publikum durchfiel — ... es hat nicht sollen sein“, stand über dem an- und abgesetzten Battiero-Gastspiel; die übrigen, z. T. sehr guten gastierenden Kräfte hatten hauptsächlich die Aufgabe des Anschlusses.

Das Gastspiel der Frigi Massara gehört ins Reich der Operette. Hier war man, die fast entschummerte Dolzarprinzessin abgerechnet, mit der Wahl von zweimal zwei Werken recht allmächtig gewesen: vor allem mit dem amilantanten Duo Divo-Polly und Adieu Nimi, zu dem sich im begrenzteren Umfang das ungleiche Paar Paganini und die Kaiserin hielt.

Die Frage des Schauspiel bleibt in der Provinz stets eine Frage des Ensembles (das hier nicht zustande kommt), die der Oper dagegen vor allem auch eine solche der großen

Kräfte. Außer bewährten und beliebten Mitgliedern eröffnete die Verpflichtung Gertrud Bindernagels eine günstige Perspektive für die nächste Spielzeit, vorausgesetzt, daß man diese Künstlerin richtig beschäftigt. Und da wollen wir nicht veräumen, erneut auf Klotes „Jubiläum“ hinzuweisen, die ganz bestimmt mit der genannten Sängerin ein in jeder Art großer Erfolg werden würde. Die grundsätzliche Verschiedenheit von Oper und Schauspiel sollte nicht übersehen lassen, daß es bei der Oper ohne einen kleinen Reiz von Seniation im besten Sinn nicht abgeht, wenn sie Wirkung und Erfolg haben soll; die Oper bleibt eine viel feinerere, sensuellere Kunst als das Schauspiel und den entsprechenden Schimmer kann ihr eben nur das verleihen, was Wagner dadurch auf einer höheren Stufe zu erreichen versuchte, daß er seine Werke Festspiele nannte, was mehr Forderung als Bezeichnung war.

Mit Forderungen dieser Art sollte man stets an die Oper herangehen und zu ihrer Verwirklichung gehört nicht zuletzt eine Instanz, das Publikum. Es hat in dieser Spielzeit eine große Opernfürsorge getan, und es ist zu hoffen, daß sie, trotz allem, erhalten bleibt. Im übrigen wurde, nachdem die Theatergemeinden — sie können übrigens mit dem ihnen in dieser Spielzeit Gebotenen im großen Ganzen („Ring“) zufrieden sein — wie es recht und billig ist, ihre geschlossenen Vorstellungen erhalten haben, das Publikum durch eine Verminderung der Platzmiete, insbesondere für den Abonnementspreis des ersten Rangs, für das Theater erneut ermuntert, auf deutsch: animiert. Nur sollte das nicht die einzige Methode bleiben, jenen Kontakt zwischen Theater und Publikum wieder herzustellen, der aus besseren Zeiten immer noch als erstrebenswertes Ziel für alles Komende herüberleuchtet!

Apollotheater

Erkaufung der Operette „Mascottchen“

Mascottchen heißt auf gut deutsch etwa so viel wie Glückseligkeit. Geboren und aus der Taufe gehoben ist sie in Berlin. Walter Bromme ist ihr musikalischer Vater. Wie alt Mascottchen ist, läßt sich auf Jahr und Tag nicht so ohne weiteres feststellen. Jedenfalls ist sie kein Wickelfind mehr, sondern zum mindesten ein weiteren Kreisen schon bestens bekannt gewordener Badfisch. Das läßt sich ohne weiteres erkennen aus der Fülle reizvoller Melodien, die singend und tanzend ihrem kleinen Mündchen entströmen. All diese jubelnden, prickelnden, übermütigen und auch sentimentalen Lieder wissen nämlich noch nichts von den Finessen eines Charleton, erfordern auch keine Jazzkapelle zur Unter- und Uebermalung, sondern sind durchweg richtig gebende Liebe,

alte, gute, muntere Operettenweisen, wie wir sie immer gern gehört haben und, nachdem was wir inzwischen an Geschmacksverwirrungen erlebt, heute noch viel mehr zu schätzen wissen als früher. Daß uns von den vielen flotten Liebern, die Mascottchen singt, vieles mitunter so anheimelnd wie liebe alte Bekannte vorkommt, tut der Freude daran durchaus keinen Abbruch. Von den 3 Akten der Operette ist der zweite weitaus der beste. Er ist durchspült von temperamentvollen Geschehnissen und lustigen Verwicklungen. Stellenweise spielt der Uebermut der Darsteller sogar ins Follenhafte über. Nach diesen Höhepunkten des Abends fällt der dritte Akt sehr ab.

Wie fast immer bei solchen Salonger-Operetten, so ist auch beim „Mascottchen“ die süßende Wirkung auf das Publikum zum wesentlichen Teil auf die Kunst, auf das gute Spiel, die gelanglichen Fröhlichkeiten und den flotten Tanz der Darsteller gestellt. Dies alles aber klappert bei der geübten Erkaufung tadellos, so daß gewiß diese für Mannheim neue Operette ihre answärts vielfach erworbene Zugkraft auf das Publikum auch hier nicht verfehlen wird. Jedenfalls läßt der geübte Besuch der Aufführung, der trotz des sommerlich schwülen Abends verhältnismäßig sehr gut war, darauf schließen. Ebenso wie der tanzende Beifall des Hauses. Der Darsteller einer der drei Hauptrollen, Kurt Seifert, wurde sogar schon bei seinem ersten Erscheinen auf der Bühne mit Vorzugsbeifall empfangen. Und der Verlust des Abends zeigte, daß dieser humorvolle Künstler tatsächlich solcher Auszeichnung wert ist. Er stellte einen „ollen christlichen Seemann“ auf die Bretter, an der man von ersten bis zum letzten Auftritt seine ungetrübte Freude haben konnte. Eine durchaus sympathische Partnerin hat er an Emma Wöbbecke, die das gräßliche Mascottchen spielte, sang und tanzte. Sie tat das alles mit so viel Charme und gutem Können, daß ein großer Teil des starken Beifalls überlief auch auf ihr Konto zu buchen ist. Als Dritter in diesem fideles Nebenakt ist Hans Ritter zu nennen, der durch sein vornehmes und dabei doch durchaus frisches Spiel angenehm auffiel und nach dem zweiten Akt mit schönen Blumen beschenkt wurde. An diesen Dreien gemessen konnte sich Fritz Bente als Graf Eric nicht so recht durchsetzen, obwohl zweifellos auch er ein sympathischer Künstler ist. Etwa dasselbe ist zu sagen von Hedda Burger, die das Original-Mascottchen spielte. Von den kleineren Rollen verdient Käthe Rothmann als Jose Ranette lobende Erwähnung. Die musikalische Leitung lag bei Julius Friedrich, der den Anforderungen voll gerecht wurde. Die Inszenierung hatte Emil Rothmann übernommen, der es mit dem bei einer Sommerbühne natürlich nicht allzu großen Fundus doch verstand, dem das Stück tragenden zweiten Akt einen hübschen und zweckentsprechenden Rahmen zu geben.

Wirtschaftliches • Soziales

Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden

für die Zeit vom 30. Juni bis 6. Juli 1927.

(Mitteilung vom Landesamt für Arbeitsvermittlung.)

Die Gestaltung der Arbeitsmarktlage in der Berichtzeit (30. Juni bis 6. Juli) charakterisiert sich durch eine weitere Abnahme der Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger — diesmal von 19.545 am 27. auf 18.670 wie derjenigen der Arbeitslosenunterstützungsempfänger (Verringerung von 8940 am 1. auf 8756). Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

In Landwirtschaft wie Industrie der Steine und Erden machte sich fernerhin Kräftemangel fühlbar. Ebenso bestanden Metallverarbeitung u. Maschinenindustrie Nachfräfte aller Art. Unter dem Einfluss der günstigeren Beschäftigungsverhältnisse in den verschiedenen Industriezweigen dieser Berufsgruppen fehlten Metallarbeiter, die seither berufsfremde Arbeit ausübten, wieder zur berufseigenen Arbeit zurück. Wie die Industrie, trat auch das Handwerk vornehmlich das vom Baugewerbe abhängige Kleingewerbe, wie Bauhölzerei, Blecherei und Kleinfabrikation, angetriebenen Kräftebedarf. Dieser blieb im großen und ganzen auch im Spinnstoffgewerbe unverändert.

Die Inanspruchnahme der Arbeitsvermittlung von Seiten der Lederindustrie und im allgemeinen auch von Seiten des Holz- und Schnitzstoffgewerbes befriedigte. Demgegenüber hat sich im Bekleidungs-gewerbe nach Schluss der Saison das Angebot Stellenfuchender, insbesondere weiblicher Nachfräfte vermehrt. Im Genussmittelgewerbe machte sich innerhalb der Branntweinindustrie trotz markterleichter Schwankungen im einzelnen weiterhin ziemlich rege Nachfrage nach Nachkräften bemerkbar. Die Kurzarbeiterlöhne im Tabakgewerbe ist schwach — von 318 am 30. auf 310 — gefallen. Im Baugewerbe hielt die Nachfrage nach Nachkräften — insbesondere diejenige nach Maurern — ziemlich unverändert an, zum Teil heftete sie sich noch. Im Verkehrsgewerbe konnten Transport- und Lagerarbeiter unterkommen. Das Vermittlungsangebot der gewerkschaftlichen Nachmittellagen der Arbeitsämter blieb weiterhin lebhaft.

Städtische Nachrichten

60jähriges Bestehen des Liederkreis Neckarau

Der zwölftste der Neckarauer Gesangsvereine konnte in diesen ersten Julitagen auf eine 60jährige Tätigkeit im Dienste des deutschen Liedes zurückblicken; sein Name hat einen guten Klang im Sangesleben unserer Städtelied; daher war auch die Teilnahme und die Freude eine allgemeine. Veranstaltungen verschiedener Art verließen der 60. Wiederkehr des Gründungsjahres 1867 besondere Ausprägung. Bereits am Samstagabend marschierte die Aktivitas mit den Festungsfrauen, Ehrenauschuss und den befreundeten Orts- und Vereinen zum Vereinslokal „Prinz Max“ mit Musik nach dem Gasthaus zum „Eichbaum“, in dessen neu-erbautem großen Saal das

Festbankett

stattfand. Der Vorsitzende Valentin Voss begrüßte nach einem Ansprache die Festgäste, namentlich die erschienenen Vertreter der Stadtverwaltung, Stadträte Söh, Neckarau und Balth, Albin, den Gauvorsitzenden, Hauptlehrer Stein, die Vertreter der Feuerwehr und der Sanitätskolonne, den Vorstand des V.V. und die Gesangsvereine nebst ihren Dirigenten. Den Festprolog sprach Fräulein Ritter. Die Rede hatte Ludwig Söh übernommen, der ein Bild über die Vereinsgeschichte entwarf. Neben der Tätigkeit der Dirigenten Gabel, Essler, Schüdelin gedachte Redner besonders der Verdienste des Hauptlehrers Voss, der den Verein über 20 Jahre lang in vorbildlicher Weise leitete. Von den Gründern des Vereins leben heute noch fünf. An verdiente Mitglieder wurden nach einer würdevollen Ansprache des Gauvorsitzenden Stein Ehrenurkunden und Ehrenzeichen verliehen. Gesangs-vorträge der Vereine, turnerische Vorführungen des T.V. Jahn und Musikvorträge der Kapelle Schummler füllten die Pausen aus. Weitere Ansprachen hielten Stadtrat Söh, der die Glückwünsche und Grüße der Stadt Mannheim überbrachte, und die Vorsitzende der Vereine. Dr. Herbold überreichte im Auftrag des V.V. unter humorvollen Worten einen goldenen Fahnenknäuel, während die Festungsfrauen einen goldenen Kranz stifteten. Nach Mitternacht schloß der schön verlaufene Abend. In der Frühe des Sonntags kamen schon bald die auswärtigen Vereine und um halb 10 Uhr begann im „Eichbaumsaal“ das

Vereinssitzungen.

an dem die 12 gemeldeten Vereine G.W. Frohmann, Kolonie Sedelheim mit 31, M.G.V. Neckarhausen mit 30, M.G.V.

Mannheim-Rheinau mit 47, M.G.V. Sedelheim mit 46, M.G.V. Harmonie Waldhof mit 30, Liedertafel Sedelheim mit 30, Victoria Waldhof mit 28, Liederkreis Hohenheim mit 28, Sängereinheit Altrip mit 23, M.G.V. Sandhofen mit 27, Sängerkreis Waldhof mit 25 und Sängerbund Schwelbungen mit 20 Sängern teilnahmen.

Der Vorsitzende des festgebenden Vereins Liederkreis, Valentin Voss, gab nach Worten der Begrüßung bekannt, daß als Beratungsrichter die Musikdirektoren Adlermann aus Stuttgart und Schweizer aus Schramberg gewonnen worden seien, worauf die Vereine in der oben angelegenen Reihenfolge unter Beachtung peinlicher Ordnung das Podium betraten, um vor den Preisrichtern und dem Publikum, meist auswärtigen und Neckarauer Sangesbrüdern, Zeugnis ihres Könnens zu geben. Mit einem Pflichthor waren die Vereine nicht belastet; jeder Verein trug zwei selbstgewählte Chöre vor. Alle Vereine gaben ihr Bestes und hatten sich zum größten Teil vor recht schwierige Aufgaben gestellt. So erwähnte nur Beethovens „Vesper“, „Verstrom“ von Baumann, „Schwedemitt“ von Berth, „Der Morgen“ von Baumann, „Das Lied“ von Bengert, „Nordische Seefahrt“ von Kern, „Der Tag“ „Die beiden Söhne“ und „Rathen Neumanns“ schwieriges „In epiphania domini“, das wohl zum Schönsten der Veranstaltung gerechnet werden muß. So wie bemerkt wurde, waren die Herren aus Württemberg über die gehörten Leistungen recht befriedigt. Nach einer Mittagspause bewegte sich um 2 Uhr durch die zum Teil prächtig festgelegten Ortsstraßen der große

Festzug

zum Platz des V.V., an dem eine stattliche Anzahl Festreiter, die Kapelle Schummler, Feuerwehr und Sanitätskolonne, Ehrenmänner, die Gründungsmitglieder in „Vandauer“, Ehrenauschuss, Zurns, Schügen- und Militärvereine, Heimatverein sowie die bereits genannten auswärtigen und die hiesigen Gesangsvereine Sängerkreis, Germania, Badenia, sowie Sängerbund Harmonie teilnahmen. Den Schluss bildete der Jubelverein Liederkreis. Festansprache des Gauvorsitzenden, Einzel- und Musikchöre, turnerische Vorführungen, sowie Musikvorträge brachten dem zahlreichen Festpublikum annehmliche und reichliche Unterhaltung bis zum Anbruch der Dunkelheit. Am Montagabend fanden auf dem Festplatz noch gemüthliche gesellige und musikalische Unterhaltungen statt und zum Schluss wurde zur Ergebung von Jung und Alt ein Brillant-Feuerwerk abgebrannt.

* **Schwindel mit der „Hindenburg-Spende“.** Kaum ist der Aufruf zur „Hindenburg-Spende“ anlässlich des bevorstehenden 80. Geburtstages des Reichspräsidenten ergangen, so sind auch schon die Schwindler am Werk. Straßen- und Hausfammlungen, darauf sei immer wieder aufmerksam gemacht, kommen für die Hindenburgspende gar nicht in Betracht. „Sammler“, die in den Häusern und auf den Straßen arbeiten und sich auf die Hindenburgspende berufen, sind also unbedingt Schwindler. Da die Spende gemeinsam mit dem Verlog für Politik und Wirtschaft und die Herausgabe eines Gedendbuches plant, werden auch schon Däher im Namen der Hindenburgspende vertrieben. — Also Vorsicht.

* **Mannheimer Sängerkreis.** Das „Volkswort“ Interlaten“ bringt eine weitere Beirachtung über das Koncert des Sängerkreises im Kurhaus Interlaten, die folgendermaßen lautet: „Auf seiner Schwelgereise ins Berner Oberland veranstaltete der Mannheimer Sängerkreis gemeinsam mit dem Kurortleiter am 18. Juni ein Abendkonzert, das die Jubler von Anfang bis zu Ende hart feierte. Die Vortragsfolge begann mit der „Motette“ des Schweizer-Komponisten Nageli, der dann Chöre von Baumann, Reinecke, Reumann und Dänien folgten. Der Verein trat in seinen Reihen eine reiche Zahl schöner, voller Stimmen, so daß von vornherein ein runder, gefüllter Klang erwärmet war; dazu die Feinarbeit des umsichtigen Dirigenten Herrn Musikdirektor Hansen. Sämtliche Chorvorträge zeichnen sich daher aus durch unbedingte Beherrschung der Werte, so daß den zahlreichen Hörern stets alles klar und eindrucksvoll war. Das will in Anbetracht der langen Reihe der Sängerkreise viel bedeuten. Nach dem Konzert wurde ein Brillantfeuerwerk abgebrannt und die Kurhausdirektion gab der wackeren Sängerkreis nach dem Konzert einen Ehrentrunk als Anerkennung für ihre Verdienste um das herrlich verlaufenen Abends.“

* **Beim Radfahren verunfallt.** Gestern nachmittags nach 1 Uhr ist ein 12 Jahre alter Schüler aus der Innenstadt mit zwei Altersgenossen auf ihren Fahrrädern auf dem Friedhofsweg herumgefahren. Infolge unglücklichen und unvorsichtigen Fahrens ist er bei Q 7 beim Ausweichen gekürzt und unter einem mit Kohlen beladenen Anhänger einer Zugmaschine zu liegen gekommen. Das Hinterrad des Wagens ging dem Jungen über die Brust, wodurch er so schwere Verletzungen erlitt, daß er auf dem Transport zum Allgem. Krankenhaus verstarb. Ein Verschulden des Transportleiters scheint nicht vorzuliegen.

* **Bei vier Zusammenstößen wurden ein Radfahrer und eine Radfahrerin unerschütterlich verletzt.**

Sum Begriff des Mietwuchers

Von Rechtsanwalt Dr. Ernst Kitz-Mannheim

Auch soweit im Mietrecht keine Zwangswirtschaft mehr besteht, sind als Schaubestimmungen die §§ 49 a und b des Mietrechtsbuches in Wirklichkeit geblieben. Diese Vorschriften bedrohen den Mietwucher mit Strafe, der unter der freien Wirtschaft allein noch spezialrechtlich dem Mietherrhältnis zwischen Angebot und Nachfrage von Männen Rechnung trägt. Nicht häufig haben sich die Gerichte und Behörden mit dem Begriff des Mietwuchers zu befassen, weshalb es nicht zu verwundern ist, daß ihm allgemein ansehnliche Zweifel, insbesondere, da hier nur schwer sich generelle Aufstellungen bilden durchsetzen konnten.

Die bestehende Mietmarktlage erfordert entschiedene Bekämpfung des Mietwuchers. Aber gleichzeitig haben sich die Gefahren gezeigt, die aus einer Ueberbannung des Begriffs erwachsen. Nach § 49 a M.R.G. macht sich strafbar, wer einen Mietzins oder eine sonstige Vergütung fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse als unangemessen anzusehen ist. Zutrage bleibt also, was „unangemessen“ ist. Der Richter muß die Frage beantworten, wo die Angemessenheit im einzelnen Falle aufhört und die Unangemessenheit anfängt. Natürlich werden Mieter und Vermieter hier mehr grundverschiedener Meinung sein, da ihnen ein objektives Augenmaß in der Mehrzahl der Fälle fehlt. Darum bedroht auch den anständigen Eigentümer das Gefährnis, zumal sich auf dem Gebiet des Wohnrechts bereits ein widerliches Denunziantentum entwickelt hat. Auch der fahrlässige Mietwucher ist unter Strafe gestellt.

Nur die Frage der Angemessenheit wird vielfach vergleichsweise die Höhe der Friedensmiete herangezogen. Und dann wird nach Prozentsätzen gerechnet und eine demgemäße Ueberforderung der Friedensmiete, wenn sie besonders hoch ist, leicht als Wucher erachtet. Diese Betrachtungsweise ist vielfach kein gealterter Weg, um zum „angemessenen“ Preise zu gelangen. Man weiß, daß vor dem Kriege die Berechnung des Mietzinses von anderen Voraussetzungen und Kalkulationen abhängig war. Insbesondere wird für die gewerblichen Räume ein Ausgleich mit den nach der Zwangsbewirtschaftung unterliegenden Wohnungen des gleichen Hauses geschaffen werden dürfen. Die Miete der Wohnungen wird die Unkosten vielfach nicht decken. Nach Abzug aller Steuern und Unkosten und auch nach der Zuzahlung des Eigenkapitals wird man dem Hauseigentümer für die Verwaltung noch eine Vergütung ansprechen müssen.

Nicht unbillig ist auch, daß, wenn in früheren Jahren der Eigentümer aus dem Hause keinen Gewinn, sondern gar einen Verlust zog, für die späteren Jahre er einen höheren Gewinn wird beanspruchen dürfen. Es kommt auch stark auf persönliche Umstände an. Die Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse, also auch die der persönlichen Verhältnisse des Mieters, ist bei der Vermietung von gewerblichen Räumen auch die Vermögenslage des Mieters, insbesondere der Ertrag seines im Hause betriebenen Gewerbes nicht ohne Bedeutung. Handelt es sich um einen lukrativen Geschäftsbetrieb, so wird man auch dem Hauseigentümer, besonders wenn er sich nicht in ebenso günstiger Lage befindet, einen gewissen Gewinn, der in der Höhe der Miete zum Ausdruck kommen darf, an jener lukrativen Unternehmung zubilligen dürfen. Schließlich erfordert in gewissem Umfang auch die Vertragsdauer Beachtung. Vermietet der Eigentümer auf längere Zeit, so hat ihm die Vorteile künftiger Mieterhöhung bei steigender Konjunktur zunächst nicht zuzukommen, so wird eine höhere Miete angemessen sein, als bei kurzfristiger Belegung der Räume. Ein großes Industrieunternehmen als Mieter hat gerechtermaßen mehr zu zahlen als der kleine Gewerbetreibende. Natürlich spielt auch die Lage des Eigentümers eine erhebliche Rolle. Gerechtfertigt ist die Berücksichtigung des Umstandes, ob er auf den Ertrag des Hauses angewiesen ist, etwa schon in vorgerücktem Alter und Familienunterstützung ist. Sind alle sachlichen, kalkulatorischen und persönlichen Umstände gebührend berücksichtigt, so wird die Zutrage der Angemessenheit des Preises, aber auch erst dann mit hinreichender Sicherheit beantwortet werden können.

* **Vom Blitz erschlagen.** Gestern nachmittags halb 6 Uhr ist eine 46 Jahre alte Ehefrau aus Sandhofen bei Ver-zichtung von Feldarbeiten auf der Friesenheimerinsel von einem Blitzschlag getroffen und getötet worden. Die Leiche wurde nach Sandhofen überführt.

* **Unfälle.** Im Allgemeine Krankenhaus wurden gestern eingeliefert: ein 28 Jahre alter Schlosser, der auf einem Schiff im Mühlhausen, durch Sturz von einer abgleitenden Leiter den rechten Unterarm brach und ein 20 Jahre alter Taalöhner, der in der Metallfabrik Waldhof durch einen eisenen Haken am rechten Knie verletzt wurde.

* **Angelfahren.** Auf der Straße zwischen M 6 und N 7 wurde gestern vormittags eine 30 Jahre alte Frau beim Ueberqueren der Straße von einem Personentransportwagen angefahren und am Hinterkopf verletzt. Der Kraftwagenführer verbrachte die Verletzte zu einem in der Nähe wohnenden Arzt.

Im Schatten der Wolkenkraker

31) Ein Roman aus dem modernen Newyork von Erich Friesen (Nachdruck verboten.)

Aber Mrs. Sigad? ... Die Society-papers erzählten doch Wunderdinge von dem kostbaren Geschmeide, das ihr der Gatte am Hochzeitstag vererbtet! Weshalb trägt sie es nicht? Weshalb plüßigt auch ihre Antipathie gegen das glitzernde, glänzende, glänzende Gefährt? ... Auch der anwesende Jussuff — er hat es erreicht, als Gatte der gefeierten Aglaja Sigadins und Schwiegerohn Urial Sigadins, in dem „Club der Prominenten“ Aufnahme zu finden — auch Jussuff bemerkt mit heißem Ingrimm das Fehlen des Schmuckes bei Aglaja.

Schon seit längerer Zeit drückt er sich einsam und verlassen an der Balkonterrasse des Dachgartens herum, nachdem er vergebens versucht hat, seine gewichtige Persönlichkeit irge-wo in den Vordergrund zu schieben. Niemand will mit dem Dab-neger zu tun haben, wenn man ihn auch aus Rücksicht auf die Sigadins duldet.

Endlich gelingt es ihm, sich seiner Frau, die stets von einem Kranz von Bewunderern umgeben ist, zu nähern. „Warum tragen Sie den Schmuck nicht, den ich Ihnen vererbtet, Madam?“ rüßt er ihr ins Ohr.

Aglaja antwortet nicht. Nur ein Blick trifft ihn. Ein Bild, flammend, durchbohrend, voll argenloser Verachtung. Und der würdige, vierfährige Mensch, der soeben noch in seiner ganzen brutalen Breitfüßigkeit vor ihr aufsprang, hand, mit seinem massigen Körper die zarte Frauengestalt fast verdeckend — knickt zusammen vor diesem Blick. Seine, wie fast alle brutalen Naturen.

Blöße, mit Augen, in deren Winkeln etwas wie verdeckter Haß lauert, fixiert er sie an. Der Stuhl, dessen Lehne seine Hände umspannt halten, knirscht unter seinem Griff.

Dann wagt er, einen unterdrückten Blick zwischen den Säulen, lehrt. Schiebt seinen Körper durch die lachende, schwatzende, stierende Gesellschaft. Klappt die breite, vom Dachgarten in die Klüßle führende Marmortreppe hinab. Durch allerhand intime luxuriöse Räume, in denen in Bridge und Poker oder auch Mousette enorme Summen verspielt werden. Bist sich unten, die Rolle in der Luft, von zwei Dienern den weißbeiden gefütterten Ueberrod anzulegen. Verabschiedet raffig-

pendelnd einen Zwanzig-Dollarschein als Trinkgeld — Jussuff „Snad-Trinkgeld“ benamt er es — Und klappt hinaus aus dem Klubhaus.

Unten auf der Straße der bei solchen Festlichkeiten übliche Autopark.

Mit propheter Gebärde winkt Jussuff seinen knallroten Ford-Phaeton heran. Steigt ein. Und brüllt dem Chauffeur zu: „Darlem! Quick, quick, quick! Oder ich soße dir die Hölle an den Leib! Go on!“

Das Auto jagt davon.

Niemand oben auf dem Dachgarten des „Club der Prominenten“ hat sein Gehen bemerkt. Auch die vorangegangene kleine Szene nicht.

Außer Joujou, der Riggerlänzerin. Und in ihren schwarzen Augen glüht es auf.

Nach wirt sie sich den dunklen Abendmantel über das grelle Lanzölum. Führt die Treppe hinunter, durch die Spielräume, an den Dienern vorbei, hinaus auf die Straße.

Dort winkt sie ihre kleine gelbe Motta Franklini heran und blickt kurz:

„Dem roten Ford da nach! Hallo hopp!“ — Während die beiden Autos davonjagen durch die Stille der Nacht, tobt oben auf dem weiten Dachgarten des „Club der Prominenten“ in der 5. Avenue die Feiertage welt.

Doch weder Hettty noch Aglaja geben sich ihr hin. Gettas Augen schweiften immer wieder unruhig durch die bunten Menschenmassen, als suchten sie etwas. Sie mag es sich nicht eingestehen, aber sie hatte gehofft, Mister Gladburgh heute hier zu begegnen. Dem Mann, den sie neulich in ihrem etacnen Hause tödlich beleidigt hatte und den sie seitdem nicht wieder gesehen hat. Und an dem doch ihre Gedanken nach wie vor mit unverminderter Intensität hängen.

Aber nein. Er kommt nicht. Auch heute bleibt er un-sichtbar.

Und Hettty unterdrückt einen leisen Seufzer der Ent-täußung.

So wandert Aglaja, tödliche Unruhe und bange Zweifel im Herzen, im Tanz von Arm zu Arm. Denn auch heute ist sie wie stets, die begehrteste Tänzerin.

Aber während auch noch der ganze zierliche Körper durch blühendes Umnenden, rudelmässiges Hinterrücken des Körpers und unruhige Armbewegungen das Zittern ihres leidenschaftlich erregten Innern zum Ausdruck brachte — so ist sie diese krankhafte Nervenüberreizung, dies rastlose Arbeiten ihres Hirns durch die bestrickenden Rhythmen des Tanzes auf in Harmonie.

Sie schließt die Augen. Und träumt sich hinein in die Arme eines Andern — mit der ihr eigenen Zartheit, mit vollster Hingabe, fast hilflos anhängend —

Und ihre Züge nehmen denselben ekstatischen Ausdruck an, wie früher, wenn sie beim Tanz diesem Andern im Arm lag.

Seltige Augen, seltsige Lippen. Das ganze Gesicht, so der ganze rhythmisch sich wiegende Körper eine Apotheose der Glückseligkeit —

Und weiter tobt die Feiertage. In lachendem Ueber-mut, in tosendem Jubel, in wildem Tanz. Als sei allerummer und alles Herzleid weggewischt aus der Miesstadt am Hudson. Und alle Rot und alles Geld. Und das ringende Schmin nach einem höheren, besseren Leben —

XVII.

Immer weiter jagt der knallrote Ford-Phaeton durch nächtliche Stille der Straßen Newyorks. Gefolgt von der kleinen gelben Motta Franklini —

Bis er an seinem Ziel anlangt: Darlem, der Regierstedlung.

„Stop!“

Der Ford-Phaeton hält. Jussuff Sigad steigt aus und be-fiehlt dem Chauffeur, nachhause zu fahren.

Dann haapt er zu Fuß weiter, an den dunklen Häuser-mauern entlang.

Wut tocht in ihm. Brennende Wut, daß ihm all seine Mühen, seine Manipulationen und Pläne im Grunde genommen nicht viel genützt haben. Obgleich er Urial Sigadins Schwiegerohn ist und der Gatte einer der schönsten Frauen Newyorks, so ignoriert man ihn als „Darbigen“ — coloured man, wie der Amerikaner die Schwarzen jeder Schattierung kurzweg nennt — in der Society doch gefühllos.

Und zu dieser Wut gesellt sich eine Art Demut. Heim-lich nach den Stätten seiner Kindheit. Nach seiner alten Stie-mutter Vella.

(Fortsetzung folgt)

Kommunale Chronik

Tumultszene im Gemeinderat Hochspeyer

Hochspeyer, 7. Juli. Wie wir kürzlich gemeldet haben, wurden von bisher noch nicht ermittelten Tätern an dem Grabdenkmal des hier 1906 verstorbenen Forstmeisters Dörsert die Worte „Königlicher“ gewaltsam entfernt. Der 2. Bürgermeister brachte in der letzten Gemeinderatssitzung diesen Fall zur Sprache und beantragte, daß, da Angehörige des Verstorbenen Dörsert nicht mehr vorhanden sind, das beschädigte Grabdenkmal auf Kosten der Gemeinde wiederhergestellt zu lassen. Von den sozialdemokratischen Gemeinderatsmitgliedern wurde erklärt, dem Antrag nur unter der Voraussetzung zustimmen zu können, wenn auf dem Friedhofe sämtliche Grabmäler, für die sich keine Angehörigen mehr einsetzen könnten, auf Gemeindegeldern hergerichtet würden und wenn das Forstamt das während des Krieges von Landsturmlieutenen an sogenannten Franzosenweg errichtete und später vom Forstamt wieder abgetragene Denkmal wieder herstellen lassen würde. Bei der Aussprache kam es zu heftigen Zusammenstößen, die schließlich zu einem Tumult ausarteten. Der 1. Bürgermeister verließ darauf den Sitzungssaal, ihm folgten die sozialdemokratischen Gemeinderatsmitglieder. Die Sitzung wurde so beschlußunfähig und schließlich geschlossen ohne daß sämtliche Punkte der Tagesordnung erledigt worden wären.

*

Schwehingen, 11. Juli. Aus der letzten Gemeinderatssitzung ist zu berichten: Vergaben werden: 1. die Verlegung von Wasserleitung in einigen Straßen in Osterheim an Wilhelm Hilpp 2. die Herstellung der Kanalisation in der Mannheimerstraße bis zum „Rondell“ an Heinrich Kürschner, 3. die Herstellung der Kanalisation in der Lindenstraße bis zum „Rondell“ an Konrad Biehl, 4. die Lieferung von Drahtgeflecht usw. für Herstellung eines Zaunes an den Hofsteinehäusern in der Scheffelstraße an Edmund Vogel, 5. die Lieferung von 4 eck. Bettstellen für das hies. Krankenhaus an Otto Schuch, 6. die Lieferung von 4 Nachtschiffen für das hies. Krankenhaus an Louis Hans Wier. — Die Anschaffung der für die Polizei und den Ratsboten erforderlichen Bekleidungsstücke wird genehmigt. — Das der bad. Justizverwaltung gehörende Baugelände, im Gewann Heidebergstraße links gelegen, soll vorbehaltlich Zustimmung des Bürgerausschusses erworben werden. — Die Kirchenversteigerung und die Dampfersteigerung vom 22. Juni werden genehmigt. — Anstelle des am 23. Juni verstorbenen Gemeindevorstandes Gewerbeschulldirektor Heinrich Mad wird der der gleichen Vorschlagsliste angehörende nächste Bewerber, d. i. Karl Verner, Regieremeister, als Gemeindevorsteher berufen.

Einführung der Biersteuer. Die Einführung der Biersteuer wurde in Ruzel vom Stadtrat mit neun gegen sechs Stimmen beschlossen. Weiter wurde am 5. Juli die Einführung der Biersteuer in Lauterbach und in Dagersheim beschlossen. Abgelehnt wurde die Biersteuer in Walsheim und in . . .

Aus dem Lande

Eine Rekordzahl von Blitzen

Seibelberg, 10. Juli. Bei dem Unwetter in der Nacht auf Samstag wurden laut „Heidelb. Tagbl.“ in einem Zeitraum von fünf Minuten in der ersten Minute 26 Blitze, in der zweiten 25, in der dritten 23 und in der fünften 20 Blitze gezählt, also durchschnittlich 19 bis 20 Blitze in der Stunde. Es handelt sich aber fast ausschließlich um Blitze, die von Wolke zu Wolke führen. Ereignisfälle mit Schadenswirkung sind bisher nicht bekannt geworden.

700-Jahrfeier der Stadt Eberbach

Eberbach, 11. Juli. Der Höhepunkt und zugleich die glanzvolle Dominante des Festes war, wie schon im „Mittagsblatt“ erwähnt, der etwa eine Stunde dauernde Festzug, der den historischen Aufbau der Stadt in phantasievollen Bildern treffend zeichnet. Längst Erleuchtet erwachte, schenkte Wirklichkeit und Nichts wie ein Schemen, der sich nur Leben ließ. Vergangenezeit kam auf uns zu, und wir liegen uns willig von ihr an der Hand nehmen. Während haben wir am Redar Fische gepfeilt, in dunklen Wäldern Bäume gefällt und Wild gejagt, haben Steine und Sand und Holz geleistet, und die Burg gebaut. Wir mischten und unter das Gefolge des Hohenstaufen Kaisers Friedrich II., waren entsetzt, als Feuerbrände Säulen und Höfe in Asche legten. Als die Städte kurfürstliche Pfalz wurde, waren wir als Page im Gefolge des Kurfürsten und später in dem des Pfalzgrafen. Wir pflegten Kranke zu Zeiten der Pest und läuteten die Todesglocken. Wir schritten durch den Glanz der Gärten und Auen und lösten voll Andacht und Begierde die wertvollen Holländer der dortigen verlegten Universität. Wir ertrugen alle Orreul des Dreißigjährigen Krieges und die Einquartierung fremder Heerscharen. Wir erlebten den Wiederaufbau unter Karl Ludwig und feierten frohliche Jagdfeste am Hofe Karl Theodor; wir waren bei der Gründung aller Jünste, der Schreiner, der Spengler, der Bäcker und Metzger. Wir mischten uns unter die Freischaren der Revolutionäre von 1848 und ließen uns durch die Veteranen von 1870-71 von ihren Siegen erzählen. Wir fahren zum erstenmal mit der Bahn, bewundern die Drahtseile, freuen uns der hiesigen Unternehmungen, stellen unser Herz bei beiden Händen fest als Gatte, Vater, Sohn, 1914 in den Krieg ziehen und bekennen uns zum Schluss wohl oder übel zum neuen Staat und seiner schwarz-rot-goldenen Flagge.

Eine mächtige Symphonie erkraut; der Anblick dieser Synthese einer vergangenen Zeit schwindet. Gegenwart ruft mit tausend frohen Stimmen. Der Anblick der festlich geschmückten Stadt entspannt, klärt das Chaos der Seele und löst sich in Freude und Festhül auf. Ja, es ist etwas Eigenes um das Feiern einer ganzen Stadt, zumal sie mit Zeugen einer denkwürdigen Vergangenheit geehrt ist. Dann krönt alles, was keine hat, Jung und Alt auf die Redarwiese, wo unter Zelten frohliches Beisammensein ist. Musik spielt auf, Orchester liegen hin und her, alt und allgerwundene Gesichter begrüßen sich, und überall ist Freude, ist Lachen, ist Musik und Gesang. Es strömt etwas aus dem Gemüt, das unabweisbar und dauerhaft ist, das hindüberleitet, das elnt und bindet und unerleuglich ist. Am Abend glücken Lampions auf; Feuerwerk schießt in die Höhe; seine Funken fallen in jedes Herz und leuchten und glühen dort weiter in den ernstesten Alltag hinein. H. z.

Zum Geburtsstag des Großherzogs

Karlsruhe, 12. Juli. Im Garten des markgräflichen Palais beging man im Kleinen Kreise den 70. Geburtstag des ehemaligen badischen Großherzogs. Zu der Feier hatte jedermann Zutritt. Prälat Dr. Schmittbener verlas den 90. Psalm. Im Gebete wurde für den früheren Landesherren Wiederherstellung seiner erschütterten Gesundheit erbetet.

Seibelberg, 12. Juli. Bei strömendem Regen fand am Sonntag vormittag auf der Scheffelstraße ein Feldgottesdienst zum 70. Geburtstag des ehemaligen Großherzogs statt, der vor allem von Mitgliedern des badischen Arzegerbundes und des Deutschen Offiziersbundes besucht war. Stadtkaplan Pfandl hielt die Festpredigt. Musik- und Choralvorträge umrahmten den Gottesdienst, der mit einem kurzen Gebet für die Genesung des Großherzogs schloß.

Plantstadt, 12. Juli. Während eines Strettes in der Sonntagnacht zwischen einem hiesigen Gastwirtssohn und einem jungen Maurer, Franz Wismann aus Eppelheim, wurde Letzterer durch Welterliche in die eine Wade so schwer verletzt, daß er in das akademische Krankenhaus nach Heidelberg überführt werden mußte. Der Täter wurde festgenommen und ins Mannheimer Gefängnis eingeliefert.

Schwehingen, 12. Juli. Heute früh ist der Obermeister der Schreinerinnung, Schreinermeister Jakob Dähler von hier, im Alter von 62 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Der Verordnete erstellte sich durch sein freundliches Wesen allgemeine Beliebtheit und Berücksichtigung. Er gehörte dem Vorstand des Gewerbevereins und dem Aufsichtsrat der Volksbank Schwehingen seit dem Jahre 1912 an.

Karlsruhe, 12. Juli. Die hiesige Ortsgruppe des badischen Schwarzwaldbvereins feiert in diesem Jahre das Fest ihres 40jährigen Bestehens. Sie hat ihre Mitgliederzahl in diesen Jahren um das Doppelte gesteigert und seit 1914 verdoppelt. Der erste Vorsitzende der Ortsgruppe war bis 1913 der Geheim Oberfinanzrat Hildebrandt. Ihm folgte Professor Waffinger, der sein Amt 13 Jahre lang verwaltete, bis im vorigen Jahre Oberlehrer Fischer an seine Stelle trat.

Aus dem Kraichgau. Die Gemeindejagd in Michelfeld wurde mit einer sechsfährigen Pachtdauer an die Herren Friedrich Kolb und Hugo Krämer und zwar ein Jagdbogen mit 450 Hektar für 831 M. und der zweite Jagdbogen mit 739 Hektar für 1000 M. an die Herren Georg Klätsch und Peter Schmitt alle aus Mannheim veräußert.

Singen, 11. Juni. Der neue Güterbahnhof geht seiner Vollendung entgegen und soll am 1. August ds. Js. eröffnet werden. Damit ist eine ardhre Feiertagsfeier verbunden. Durch die Verlegung der Güterabfertigung und Zollbehandlung in die neuerstandenen Gebäude in der Weststadt fällt den Großindustrien, den bekannten Magaz. Werken, der Fittlingsfabrik usw., die Aufgabe zu, die bestehenden Gleisanstöße zu verlegen.

Aus der Pfalz

Großes Schadenfeuer in Ludwigshafen. Ein großes Schadenfeuer alarmierte heute früh gegen halb 6 Uhr die Ludwigshafener Berufsfeuerwehr. Auf bisher unaufgeklärte Weise entstand in Ludwigshafen in dem Eckhaus Prinzregentenstraße und Gartenstraße, ein hübsches Wohnhaus, im Mannarbengelebe Feuer, das, gefördert von aufsteigendem altem Gerümpel, bald den ganzen Dachstuhl ergriffen hatte. In einem Unglück kam es bei der Bekämpfung des Feuers insofern, als die Decke im Treppenhause dem Wasserdruck nicht widerstehen konnte und einstürzte, wobei 2 Berufsfeuerwehrlente leichte Verletzungen erlitten. Den Bemühungen der Wehr, die dem Feuer mit 2 Motorspritzen und Strahlrohren zu Leibe gingen, gelang es schließlich, die Wohnungsebene vor einem Uebergreifen des Feuers zu bewahren, wenngleich das Dachgeschoß nahezu ausbrannte.

Waldsee, 10. Juli. In der Nacht auf Samstag wurde gegen 3 Uhr während des heftigen Gewitters in dem Kaufhaus Rosenbaum ein Einbruch derbstahl verübt. Die Täter stiegen mit einer Leiter in den Laden ein, plünderten die Ladenkasse und nahmen außerdem einen Geldbetrag aus dem Schreibtisch und Anzugtasche von größerem Wert für etwa 5 Anzüge mit. Um nicht überrascht zu werden, schlossen die Täter die zur Wohnung führende Tür vorher ab.

Kaiserslautern, 11. Juli. Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich gestern abend in der Nähe der Reumühle. Ein Motorradfahrer fuhr an den Randstein und in eine Gruppe von Passanten. Dabei wurden die beiden Motorradfahrer und vier Passanten verletzt. Zwei Frauen erlitten einen Becken- bzw. Weindruck, der Motorradfahrer, der mit großer Geschwindigkeit gefahren sein soll, einen Schädelbruch. Die Kriminalpolizei nahm sofort Erhebungen vor. Vier Verletzte wurden ins hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Zweibrücken, 11. Juli. Der Sohn des Gutspächters auf Monshou, Herbert Böhrer, überfuhr gestern vormittag gegen 10 Uhr den Straßenkehrer Julius Eisenbaum. Der Ueberfahrene wurde mit außerordentlich schweren Verletzungen, vornehmlich am Kopf, in das Krankenhaus eingeliefert. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Gerichtszeitung

Die getäuschte Schönheit

Eine Wiener Probierramelle verlor Jara Vencsch. Im Mittelpunkt eines Sensationsprozesses, der in Wien mit großer Spannung erwartet wird, wird eine der schönsten Wannegattinnen Wiens stehen. Es handelt sich um die Probierramelle Karo B. Sie war eines Tages in einem der größten Konfektionsgeschäfte der inneren Stadt aufgekauft und hatte wegen ihrer außerordentlichen Schönheit großes Interesse erregt. Ein junger Rechtsanwalt aus Wien bot ihr alsbald Herz und Hand an und sollte die Hochzeit in Kürze stattfinden. Eines Tages aber blieb der Rechtsanwalt aus, und an seine Stelle trat der bekannte Komponist des Zutanamens. Viedes und des Schlagers „Ja, die Bianca von der Zionstonska Bank“, Jara Vencsch, ein Neffe des tschechischen Außenministers Vencsch. Der Komponist hatte den Rechtsanwalt aus dem Herzen der Probierramelle verdrängt und die Sinnänderung der Schönen dadurch erleichtert, daß er ihr brieflich seine ganzen Tantiemen und sein ganzes Vermögen verlor. Eines Tages reiste jedoch der Komponist aus Wien nach Prag ab, von wo er seiner Braut mittelte, es sei ihm unmöglich, nach Wien zurückzukehren. Deshalb könne auch die geplante Heirat nicht stattfinden. Das getäuschte Probierramelle hat nun durch ihren Rechtsanwalt gegen den Neffen des tschechischen Außenministers wegen Verführung unter Falschung der Ehe geklagt und fordert für ihr gebrochenes Herz einen Schadenersatz von 500 Millionen Kronen (80 000 M.). Dieser Prozeß soll in den nächsten Tagen vor dem zuständigen Bezirksgericht beginnen.

Er will Zuchthaus statt Gefängnis. Wegen vier Verbrechen des Diebstahls im Rückfall hatte sich der ledige Arbeiter Alf. Schum von Bamberg vor verantworten. Der Angeklagte, der bereits zahlreiche Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verbüßt, bat das Gericht, die gegen ihn ausgesprochene Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten mit einer früher bereits verhängten Strafe zusammenzusetzen und auf Zuchthaus zu erkennen, da es ihm dort besser gefalle als im Gefängnis. Das Gericht in Bamberg zeigte sich dem Wunsch willfährig und verurteilte ihn zur Zuchthausstrafe von 2 Jahren. Diese merkwürdige Bitte dürfte nicht oft geäußert werden.

Raubmordversuch an seinem Dienstherrn. Das Schwurgericht Landshut verurteilte den 27jährigen, ledigen Landwirtsgastarbeiter Fritz Ptermann von Charlottenburg wegen eines verlusten Raubmordes zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Viermann wollte in der Nacht zum Osterdienstag seinen Dienstherrn, den Soldner Josef Huber in Gottfriedingerschwalgen töten und berauben, brachte ihm aber nur leichte Verletzungen am Hals bei, da der Ueberfallene zu seinem Glück ein Dolch mit sich trug.

Neues aus aller Welt

Ein Juwel der Uhrmacherei. Der bekannte Sammler Karl Marfels hat sich bewegen lassen, die Standuhr Philipps des Guten von Burgund, die aus dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts stammt, in der Halle 1 der Ausstellung München 1927 „Das Bayerische Handwerk“ auszustellen. Man versteht sein anfälliges Bögnern. Denn diese Uhr ist ihm von allen seinen Kleinoden am meisten ans Herz gewachsen. Außerdem stellt sie einen ungeheuren Wert dar. Man sagt, sie set einige Millionen wert, und rangiere wegen ihrer Seltenheit gleich hinter dem goldenen Köffel von Altdilling. Die gotische Uhr der Dessenlichkeit am ersten Male zugänglich, wird im Goldarbeiteraum der Halle 1 Tag und Nacht von einem Manne bewacht. Die Verusche ausländischer Geldmagnaten, diese Uhr zu erwerben, sind bis jetzt glücklicherweise erfolglos geblieben. Selbst Morgan, dem Herr Marfels lange Jahre unterdurch-als Berater beim Sammeln zur Seite stand, hat es nicht vermocht, dieses Kleinod nach Amerika zu entführen. Diese Uhr ist glänzend erhalten. In dreifacher Feuervergoldung auf stark kupferhaltiger Bronze strahlt sie den Besucher an. Sie ist reich verziert mit Nalen, Krabben, Fischblasen, Löwen, Tigern und menschlichen Figuren. Das seltsame aber an ihr ist ihr Schüsselauflage und die Uhrfeder, deren Erfindung bisher dem Nürnberger Peter Henlein zugeschrieben wurde. Aber die Nürnbergger haben, wie Herr Marfels berichtet, ihre Eiferucht beim Anblick dieses herrlichen Kunstwertes aufgegeben und so wird es einen Hauptanziehungspunkt für das schaulustige Publikum im Goldarbeiteraum der Halle 1 der Handwerksausstellung bilden.

Kampf mit einem Kraken. Von dem Kampf eines Tauchers mit einem Riesenspolpen wird aus Port Townsend (Washington, U.S.A.) berichtet: Der Taucher Hoof arbeitet unter Wasser an der Ausbesserung eines Fischnetzes, als er plötzlich einen ungewöhnlich großen Tentakel auf sich zukommen sah, der einen menschlichen Körper in seinen Fangarmen hielt. Hoof, der zufällig eine zugespitzte Stange bei sich trug, griff das Ungeheuer sofort an. Es wehrte jedoch alle Stöße ab und suchte seinerseits mit den freien Fangarmen den Taucher zu packen, ohne aber dabei seine Beute fahren zu lassen. Endlich gelang es Hoof, mit einem glücklichen Stoß den Körper des Kraken zu treffen, der tödlich verletzt, von ihm abließ. Auch jetzt noch war es nur unter Schwierigkeiten möglich, dem Tiere den Leichnam zu entreißen. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um den Kopf eines kürzlich gesunkenen Schleppers handelte. Von dessen übriger Besatzung hat man keine Spur gefunden.

Ein eigenartiger Hyänenaberglaube herrscht in Palästina. Die Hyäne kommt dort noch ziemlich häufig vor und es ist allgemein der Glaube verbreitet, daß sie hypnotische Kräfte besitze. Begegnet ihr ein einsamer Wanderer, so muß er, wie behauptet wird, ihr bis in ihre Höhle folgen, wo er ihr zum Opfer fällt. Seine einzige Hoffnung besteht darin, daß er bei dem Betreten der Höhle mit dem Kopf gegen das Gestein stößt und auf diese Weise eine blutige Wunde davonträgt. Blut bricht nämlich den Bann. Deshalb wendet man, wenn man einen Verzauerten vor sich zu haben glaubt, einen kräftigen Aderlaß als Entzauerungsmittel an. Es wird berichtet, daß kürzlich ein Knabe auf seinem Wege von der Schule in Jerusalem nach dem elterlichen Hause auf dem Gelberg im Tale Kedron einer Hyäne begegnete. Der Junge war flug genug, sich nicht hypnotisieren zu lassen. Er kam noch blüh von dem Schrecken zu Hause an und als sein Vater erfuhr, was vorgefallen war, ließ er den Sohn sofort kräftig zur Ader. Er wollte auf jeden Fall sicher sein. Der merkwürdige Volksaberglaube ist für das zahlreiche Vorkommen der Hyäne mitverantwortlich zu machen. Ohne ihn hätte man das Raubtier wahrscheinlich hart dezimiert.



Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte
Beobachtungen hiesiger Wetterstellen (7^u morgens)

Ort	Seehöhe m	Luftdruck in NN mm	Temperatur in C	Luftfeuchtigkeit in %	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Wichtigste Wettererscheinungen
Wiesbaden	151	—	15	24	18	SW	heiter	
Bonn	368	759,8	19	21	16	SW	heiter	
Karlsruhe	120	760,5	17	25	15	ONO	leicht wolkig	
Bad. Nau.	218	760,1	16	23	18	O	heiter	
Willingen	712	761,6	14	21	9	SO	leicht wolkig	
Heidelberg	1275	697,7	12	15	10	O	bedeckt	
Badenweil.	—	750,2	17	23	12	—	—	
St. Blasien	780	—	15	20	13	SW	wolkig	
Oberrhein	—	—	—	—	—	—	—	

Der Durchzug der Hochdruckwelle brachte und gelnern nachmittags allgemeine Aufhellung. Ein von der Nordsee nach Süden sich ausbreitender Schub kalter Luft wird uns jedoch voraussichtlich wieder Bewölkung und Abkühlung bringen.

Voranschlägliche Witterung für Mittwoch, bis 12 Uhr nachts: Zunächst noch wolkig, etwas kühler, fröhliche Regen.

Verantwortl. Herausgeber und Verleger: Dr. Adolf W. Koch
Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, L. 2, 3
Druckerei: Reichmann & Co.
Erscheinungsort: Mannheim, Hauptstraße 10
Erscheinungstermin: Täglich, außer an Sonn- und Feiertagen
Erscheinungsjahr: 1927
Erscheinungsort: Mannheim, Hauptstraße 10
Erscheinungstermin: Täglich, außer an Sonn- und Feiertagen
Erscheinungsjahr: 1927

Sportliche Rundschau

Südwestdeutsche Hochschulmeisterschaften

Das Frankfurter Stadion war am Sonntag der Austragungsort der südwestdeutschen Hochschulmeisterschaften in der Leichtathletik, zu denen fast sämtliche Hochschulen und Universitäten des VI. Hochschulkreises gemeldet hatten. Die Kämpfe brachten bei annehmbarer Witterung, guten Bahnen und besser Organisation guten Sport. Am besten schnitten diesmal die Frankfurter Studenten mit 10 Siegen vor Stuttgart, Darmstadt, Marburg und Gießen ab. Die beste Einzelleistung des Tages bot Ebrauer-Gießen im 200 Meter Lauf mit 22 Sekunden.

Die Ergebnisse

100 Meter: 1. Ebrauer-Gießen 11,8 Sek.; 2. Schmalz-Frankfurt 11,9; 3. Stumpf-Stuttgart 12 Sek. — **200 Meter:** 1. Ebrauer-Gießen 22; 2. Schmalz-Frankfurt 23; 3. Friede-Marburg 23,2 Sek. — **400 Meter:** 1. Raiffe-Marburg 53,1; 2. Koch-Darmstadt 53,2; 3. Heber-Frankfurt. — **800 Meter:** 1. Schnitzler-Lüdingen 2:08,1; 2. Keilhardt-Stuttgart 2:09; 3. Plum-Frankfurt 2:11 Min. — **1500 Meter:** 1. Groß-Stuttgart 4:37,7; 2. Rehrin-Marburg 4:38,2 Min. — **5000 Meter:** 1. Lange-Frankfurt 16:40,4; 2. Weizenbach-Marburg 16,41; 3. Lang-Stuttgart 16:49 Min. — **110 Meter Hürden:** 1. Marschall-Frankfurt 17; 2. Göttinger-Stuttgart 18,8; 3. Hopfenmüller-Gießen 20 Sek. — **Hochsprung:** 1. Rehn-Frankfurt 1,72 Meter; 2. Alwöhn-Darmstadt 1,70 Meter; 3. Berterien-Marburg 1,60 Meter. — **Weisprung:** 1. Krüchel-Frankfurt 6,64; 2. Biele-Frankfurt 6,36; 3. Krause-Stuttgart 6,20 Mtr. — **Stabhochsprung:** 1. Köster-Frankfurt 3,05; 2. Rold-Gießen 3; 3. Hartmann-Frankfurt 2,50 Mtr. — **Angelschößen:** 1. Müller-Frankfurt 12,11; 2. Mödelmann-Marburg 11,44; 3. Biezant-Lüdingen 11,50 Meter. — **Diskuswerfen:** 1. Alwöhn-Darmstadt 37,20; 2. Friede-Marburg 35,98; 3. Riezant-Lüdingen 31,85 Meter. — **Speerwerfen:** 1. Marschall-Frankfurt 45,87; 2. v. Randow-Frankfurt 45,40; 3. v. Saalfeld 44,79 Meter. — **Schleuderball:** 1. Günster-Frankfurt 51,43; 2. Friede-Marburg 50,38; 3. Hartmann-Frankfurt 48,18 Meter. — **4 mal 100 Meter Staffel:** 1. Stuttgart 44,7; 2. Frankfurt 44,8; 3. Marburg 44,9 Sek. — **10 mal 100 Meter Staffel:** 1. Frankfurt 1:51,1; 2. Stuttgart 1:54,3; 3. Darmstadt 1:57,4 Min. — **Olympische Staffel:** 1. Frankfurt 3:40,7; 2. Marburg 3:51,3; Lüdingen 3:52,2. — **3 mal 1000 Meter Staffel:** 1. Stuttgart 8:45,9; 2. Frankfurt 8:51. — **Olympischer Hürdenlauf:** 1. Alwöhn-Darmstadt 261 P.; 2. Friede-Marburg 260 P.; 3. Petersen-Marburg 244 P. — **Dreikampf für Studenten:** 1. Frl. Schaper-Marburg 193 P. — **Hochschulzehnkampf:** 1. Marburg 19 P.; 2. Frankfurt 21 P.; 3. Darmstadt 30 P.

Radspport

Vohrer-Mannheim gewinnt den Carlospreis von Süddeutschland

Das am Sonntag auf der Strecke Stuttgart-Pforzheim-Mannheim ausgetragene Straßenrennen war eine der schwersten Konkurrenzrennen des Jahres. Neben ungemein großen und häufigen Steigungen beeinträchtigte ein beständiger Regen Leistungen und Fahrer in nicht geringem Maße. Umso höher sind die Leistungen zu bewerten. Der Endsieger Vohrer-Mannheim hatte unterwegs mehrere kleinere „Unfälle“. Zweimal verfuhr er sich, dann hatte er an der Bremse Defekt, konnte aber mit großer Energie immer wieder zur Spitze aufschließen und schließlich sogar den entscheidenden Vorstoß unternehmen, der ihm glückte und ihn vor die übrigen brachte, die er nun über drei Minuten zu schlagen vermochte. Sein

vielleicht härtester Rivale, der Kölner Fischer schied wegen Gabelbruchs bereits vorzeitig aus.

Ergebnisse:

A-Klasse: 1. Vohrer-Mannheim 4:45:10 Stunden, 2. Hönning-Mannheim 4:46:11 Stunden, 3. Kaiser-Mannheim 4:48:17 Stunden, 4. Spreng-Mannheim 4:48:18 Stunden, 5. Benz-Köln 4:49:19 Stunden. — **B-Klasse:** 1. Dietrich-Lingenfeld 5:10:46 St., 2. Joachim-Waldhof 5:13:21 Stunden.

Großer Preis der Stadt Leipzig

Richard und Saldow die besten Fahrer.

Eins der bedeutendsten und ältesten deutschen Rennen, der große Preis der Stadt Leipzig für Kleeber und Steber, wurde am Sonntag auf der Leipziger Radrennbahn zur Entscheidung gebracht. Dank der hervorragenden Beleuchtung verzeichnete die Bahn einen Rekordbesuch von annähernd 10.000 Zuschauern. Bei den Flegelrenn reifertinte der Franzose Richard seinen Lauf in eindrucksvoller Weise. Am besten hielt sich zu ihm noch der Kölner Osmella vor dem Franzosen Penrose, der für Ostkar Mütt eingesprungen war. Ein weiterer Franzose, Poulatin, war bereits im Zwischenlauf ausgeschieden. Das Dauerrennen über 100 Kilometer sah den Berliner Saldow als besten Fahrer, der, nachdem er im ersten Teil des Rennens vier Runden zurückgefallen war, diesen Nachteil nicht nur wieder ausglich, sondern noch einen sicheren Sieg gegen Leddy nach Hause fuhr.

Die Ergebnisse:

Flegelrennen: 1. Richard, 2. Osmella Handbreite, 3. Penrose 1/2 Sa., 4. Mori. — **Hauptfahren:** 1. Schrage, 2. Sabu, 3. Spears, 4. Poulatin. — **Malfahren:** 1. Airbah, 2. Rühl, 3. Ostermeyer. — **Dauerrennen 100 Kilometer:** 1. Saldow 1:21:32,2 Std., 2. Leddy 1:22:00 Kilometer, 3. Müller 96,900 Kilometer, 4. Rosellen 96,350 Kilometer, 5. Lewanow 94 Kilometer, 6. Sawall 93,250 Kilometer.

Motorradspport

Motorradrennen zur „Hohen Wurzel“

Das vom Rheinischen Motor-Sport-Club Wiesbaden veranstaltete Bergrennen auf der bekannten Hohen-Wurzel-Steige war nicht so stark besritten, als in früheren Jahren, jedoch sah man auch diesmal viele bekannte Fahrer am Start. Bei guter Organisation verlief das Rennen ohne jeden Zwischenfall. Den Wanderpreis errang Georg May-Wiesbaden am Guldner, der die 3 Kilometer lange Strecke in 2:14,4 Min. zurücklegte (Streckenrekord 2:13 Min.). Eine Sternfahrt der Landesgruppe Hessen im D. M. S. hatte zahlreiche Beteiligung gefunden.

Die Ergebnisse:

Bis 175 ccm: 1. Bartels-Wiesbaden auf DAB 2:41,2 Min. und 2:47 Min.; — **bis 250 ccm:** 1. Müller-Wiechrich auf Darso 2:31,4 und 2:33,2 Min.; 2. Bartels-Wiesbaden auf DAB 2:49,4 und 2:47 Min.; — **bis 350 ccm:** 1. Bier-Wiesbaden auf HZS 2:50,8 und 2:52,2 Min.; — **bis 500 ccm:** 1. Georg May-Wiesbaden auf Guldner 2:15,6 und 2:14,4 Min. (beste Zeit des Tages); 2. Brüdner-Main auf Standard 2:21 und 2:15 Min.; 3. G. Grab-Oberohmen auf Arde-Sport 2:20,6 und 2:22 Min.; 4. B. Bach-Nen-Jenburg auf Ariel 2:25,2 und 2:24 Min. — **bis 750 ccm:** 1. Rauch-Wiesbaden auf Standard 2:29 und 2:25,4 Min.; 2. G. Kerubach jun.-Obbich auf Enal. Triumph 2:34 und 2:36,6 Min. — **bis 1000 ccm:** 1. E. Beders-Frankfurt a. M. auf Matchless 2:41,8 und 2:38,2 Min.; 2. Ritter jun.-Wiedrich auf Triumph 2:50,2 und 2:50,4 Min.; 3. Ritter-Wiesbaden auf Triumph 3:09,4 und 3:04,4 Min. — **Peimogenklasse:** 1. R. Schmidt-Wiesbaden auf Triumph 2:53,6 und 2:57,4 Min.; 2. G. Hamburger-Frankfurt auf Ernst

Mag. — **Sternfahrt:** Es beteiligten sich 40 Fahrer, von denen 15 bis 75 Kilom., 6 bis 150 Kilom. und 28 bis 2000 Kilom. und darüber zurücklegten. Die höchste Leistung erreichte B. Arentthal-Kaffau (M.S.C. Frankfurt) mit 205 Kilom.; 2. B. Böring-Wiesbaden 298 Kilom.; 3. F. Witting-Wiesbaden 250 Kilom.

Tennis

Das Kölner internationale Tennisturnier

„Goldener schlägt Bouffus“

Strömender Regen verzögerte am Freitag den Beginn des internationalen Tennisturniers in Köln erheblich. Die gemeldeten auswärtigen Teilnehmer sind alle eingetroffen, mußten aber bis zum Abend, wo der Regen etwas nachließ, untätig bleiben. Lediglich zwei Spiele von nennenswertem Interesse konnten ausgetragen werden. Im Herreneinzel feierte der junge Moldenhauer einen schönen Triumph über den Franzosen Bouffus, der gleichfalls zum Nachwuchs gehört und vor einiger Zeit sogar einmal Cochet schlagen konnte. Nach lebhaftem Kampf behielt Moldenhauer 6:1, 3:6, 6:1 das bessere Ende für sich. Bei den Damen fertigte Fräulein Aukem die Düsseldorferin (frühere süddeutsche Meisterin) Frau Lent 6:0, 6:2 ab.

Moldenhauer von Hannemann geschlagen

Das 17. internationale Tennisturnier in Köln ist jetzt in vollem Gange. Nachdem der Beginn zwar verregnete, klärte sich das Wetter soweit auf, daß am Freitag abend und Samstag eine Reihe von Spielen erledigt werden konnte. Die ausländischen Spieler sind alle in Aktion getreten und zum größten Teil auch schon ausgeschieden. Nach dem schönen Sieg von Moldenhauer über Bouffus ist noch der von Frl. Kallmeyer über die Französin Mme. Mathieu zu erwähnen. Eine Ueberraschung gab es am Samstag dann in dem Spiel Hannemann-Moldenhauer, das von dem Berliner im ersten Satz zu leichtfertig behandelt wurde. Nachher war es zu spät, Moldenhauer gewann zwar den zweiten Satz, mußte aber nach hartem Kampf den dritten abgeben und schied damit aus.

Die Ergebnisse:

Herreneinzel: 1. Fieber-Sindrea (Spanien) 6:8, 6:3, 6:4; Hannemann-Tomlin 6:0, 6:0; Peter-Mateika 6:4, 13:11; Stab-Radmusen 6:2, 6:4; Hannemann-Moldenhauer 6:0, 3:6, 6:4. — **Dameneinzel:** Mme. Mathieu-Frau Jakobini 4:6, 6:4, 6:1; Frl. Aukem-Frl. Frisch 6:0, 6:1; Fr. Friedleben-Fr. Fontrodona 6:1, 6:5; Frl. Kallmeyer-Mme. Mathieu 6:4, 11:9; Fr. Torres-Frl. Feig 6:2, 6:8, 6:2. — **Doppel:** Hannemann-Moldenhauer-Meilers-Haver 6:2, 6:1. — **Gemischtes Doppel:** Frl. Aukem-Moldenhauer-Frl. Meiningen-Fontrodona 6:1, 6:3; Frl. Kallmeyer-Kreuzer-Frl. Feig-Benzel 6:4, 7:5; Frau Friedleben-Peter-Frau Bormann-Stag 6:2, 6:4; Frau Friedleben-Peter-Frau Wilmacher-Radmusen 6:2, 6:3. — **Damendoppel:** Frau Bormann-Frau Lent-Frau Fontrodona-Frau Torres 6:2, 6:2; Frau Friedleben-Frl. Kallmeyer-Frau Finger-Frau Hoff 6:1, 6:1.

Die erste Entscheidung

Infolge des schlechten, regnerischen Wetters konnte beim Kölner Tennisturnier am Sonntag erst eine Konkurrenz beendet werden und zwar das Damenendoppel, das Frl. Aukem-Frl. Mathieu ohne viele Mühe 6:3, 6:2 gegen Frau Frisch-Frau Jakobini an sich brachten, die vorher überraschend Frau Friedleben-Frl. Kallmeyer 6:0, 5:8 aus dem Felde geschlagen hatten. Im Herreneinzel siegte Fieber 6:1, 6:4 gegen den Kölner Stab und trifft im Final auf Hannemann. Die Entscheidung im Dameneinzel fällt zwischen Frl. Aukem und Frau Friedleben. Letztere hatte im Demifinal Frl. Kallmeyer 6:3, 6:1 das Nachsehen gegeben, während Frl. Aukem 6:2, 6:0 über die Spanierin Frau Torres erfolgreich geblieben war.

Ständesamliche Nachrichten

Verfäufnisse:

Monat Juni 1927.

- 28. Hilfsarbeiter Herm. Du Plehis u. Karolina Oberlein.
- Kaufm. Richard Bitt u. Bertha Saladin.
- Gewerbetreibender Otto Gahlein u. Hilde. Selz.
- 29. Privatsekretär Hugo Hartmann u. Lydia Hämer.
- Steinbrücker Wilhelm Kropmann u. Susanne Schmitt.
- Stanzler Carl Gath u. Elisabeth Lindner.
- 30. Bäcker Kurt Seidel u. Christine Köhn.
- Schlosser Walter Wöhler u. Rosa Leonard.
- Zaunhauer Friedr. Deschner u. Bertha Heim-burg.
- Kaufm. Hermann Göll u. Erna Scheidt.
- Ständesekretär Emil Huber u. Bertha Kühn.
- Dampfschreiber Friedr. Hupp u. Gertr. Klopfer.

Monat Juli 1927.

- 2. Schlosser Wilh. Stumpf u. Elisabeth Mehger.
- Oberwagenführer Ludwig Wild u. Helene Freund geb. Schrey.
- Wagenführer Gg. Breyer u. Christiane Neub geb. Mangold.
- Kaufm. Otto Zimmermann u. Sofie Hilden-bentel.
- Zaunhauer Pfil. Nappes u. Emilie Bommend.
- Laborant Ana. Hugo u. Amanda Grohmad.
- Arbeiter Christoph Bärtle u. Karol. Schmalz.
- Spezialer Robert Justinger u. Wilh. Braun.
- Metallarbeiter Karl Moser u. Rosine Weidner geb. Wigel.
- Aufmann Rudolf Stehris u. Marie Deim.
- Kraftwagenführer Gebhard Schenk u. Eva Schmalz geb. Odenwälder.
- Stadtrichter Adolf Merkel u. Pauline Pfänder.
- Gelehrer Emil Dedner u. Susanna Junger geb. Fischer.
- Hilfsarbeiter August Spreng u. Leonore Hoff.
- Schlosser Karl Wipfler u. Rioba Schwoifert.
- Metallarbeiter Simon Wendel u. Theresia Kuer
- Mechaniker Heinz. Kraus u. Rosa Wächter.
- 4. Gefäßführer Adolf Rübja u. Margarethe Belleke.
- 5. Baustellmeister Friedrich Kramer u. Wilhelmina Sauer.
- Kaufm. Guß. Pfeiffer u. Genoveva Hoffmann.
- Stadtschreiber Gottlieb Schäfer u. Luise Frennmann.
- Konditor Karl Staudt u. Klara Dimia.
- Konditor Friedrich Schupp u. Rosa Feuer-stein.
- Wäcker Christian Curtz u. Anna Wand.
- Monteur Karl Reichig u. Luise Krampf.
- Schlosser Georg Veitshäber u. Adelheid Kaufmann.
- Bahnarbeiter Franz Verberich u. Agnes Baum-mann.

Getraute:

Monat Juni 1927.

- 30. Hauptlehrer Hermann Böhler u. Margareta Zug.
- Kaufm. Karl Reinhardt u. Ida Wener.
- Kochart Dr. med. Theodor Schmidt u. Elf. Charlotte Dillinger.
- Vorstandmann Heinrich Schloffer u. Luise Schneider.

Monat Juli 1927.

- 2. Hofenarbeiter Adam Amberger u. Pauline Friedrich.
- Lehrer Friedrich Beck u. Joh. Ludwig.
- Maschinenmeister Michael Geiger u. Marie Jorgmeyer.
- Schneider Karl Huf u. Helene Sänadel.
- Maschinenleger Arno Raderow u. Helene Dorenders.
- Kaufm. Otto Kaufmann u. Emilie Weiler.
- Schlosser Adolf Foller u. Luise Eitelwaser.
- Eisenarbeiter Max May u. Barbara Reiter geb. Hühler.
- Kochschreiber Heinrich Moser u. Sofie Volk.
- Kaufm. Hermann Müller u. Maria Wittiche.
- Schlosser Oskar Oß u. Susanna Kühner.
- Borarbeiter Bruno Prohman u. Marie Weiler geb. Scharl.
- Schuhmacher Jul. Schöner u. Maria Brandt.
- Hilfsarbeiter Heinrich Schmitt u. Rosa Baum-garten.
- Konditor Karl Steinmetz u. Marie Jellmann.
- Kaufm. Karl Weidner u. Emilie Benz.
- Hilfsarbeiter Heinrich Wiedermann u. Sophia Ehrler.
- Elektroniker Johannes Felsch u. Olga Ralsch.
- Kaufm. Hub. Dantes u. Emma Horter.
- Former Max Schmitting u. Anna Bader.
- 8. Kottmeister Wilhelm Haas u. Katha Hirz.
- Müller Franz Kaver Wöhl u. Karol. Edmeyer.
- Großschlichter Gg. Schumm u. Bertha Stein.
- Kaufm. Hermann Weik u. Paulina Scheuffler.
- Gärtner Jakob Widel u. Elisabeth Waged.
- Arbeitermeister Friedrich Köhler u. Emma Braun geb. Wagner.

Geborene:

Monat Juni 1927.

- 21. Werkführer Otto Hb. Rappes e. T. Lieselotte.
- Kaufm. Karl Friedrich Georg Rexer e. T. Marianne.
- 22. Lehrer Gb. Lehr e. T. Roswitha Marianne.
- Kaufm. Oskar Schmid e. T. Maria, Dorothea.
- Schuhmacher Ando. Strücker e. T. Otto Ludw.
- Ingenieur Emil Michel e. T. Herbert Emil.
- 23. Bergarbeiter Friedr. Stein e. T. Karl Helmst.
- Verwaltungsinspektor Hans Voos e. T. Engelberta Sofia.
- Kranenführer Carl Verelung e. T. Elfriede Philippine.
- Arbeiter Ernst Jaf. Harsh e. T. Erich.
- Kaufm. Eugen Arthur Schwarz e. T. Egon Arthur Robert.
- Kaufm. Otto Rehrmann e. T. Hans.
- Kaufm. Otto Oskar Widdersheimer e. T. Gün-ter Philipp Karl.
- 24. Volkshauswart Jaf. R. Höpfer e. T. Waltraud Elfa Anna.

Verfäufnisse:

- Bankbeamter Jakob Anton Schneider e. T. Irmgard Magdalena.
- 25. Elektromonteur Wilh. Meiser e. T. Willi.
- Schreiner Karl Ehrst. Scheit e. T. Elfriede Margarete.
- Buchhalter Adolf Stegmüller e. T. Kurt Adolf Ludwig.
- Elektromonteur Paul Vängler e. T. Marg.
- Lehrer Friedr. Moos e. T. Helma Almina.
- Schreiner Friedr. Deine e. T. Ernst Hans.
- Büchermaler Otto Karl Josef Reichert e. T. Johanna.
- 26. Arbeiter Gottlieb Friedrich Schufrost e. T. Gottlieb Friedrich.
- Matrose Theob. Reich Döckel e. T. Elisabeth.
- Vorarbeiter Georg Johann Haas e. T. Frieda Emma Katharina.
- Glasschneider Ludw. Friedr. Wagner e. T. Emma.
- Modellschreiner August Göttrich e. T. August Friedr.
- Schreiner Wilh. Friedrich Herm e. T. Cres-zentia Johanna Margareta.
- Arbeiter Joh. Dehler e. T. Ilse Franziska.
- Steuerassistent Herm. Ropp e. T. Gisela Verita Lina Helma Nina.
- Bankdirektor Carl Heinrich Ernst Gamman e. T. Klaus Jochen.
- 27. Fabrikarbeiter Wilh. Jäger e. T. Willi Fra.
- Kaufmann Wilhelm Darger e. T. Friedrich Wilhelm.
- Glasermeister Konrad Wilhelm Deppermann e. T. Walter Wilh.
- Arbeiter Friedrich Franz Schmidt e. T. Elese-lotte Elfa.
- Arbeiter Friedrich Kern e. T. Maria.
- 28. Volkshausmeister Lorenz Otto Verberich e. T. Melitta Rosa.
- Instalationsmeister Siegfried Kofenzweig e. T. Lore.
- Schlossermeister Alfons Reitz Rief e. T. Adam Herbert.
- 29. Arbeiter Josef Reibach e. T. Leonore Ell.
- Kaufm. Karl Weber e. T. Wilhelmine Willi Monika.
- 30. Arbeiter Georg Jablan e. T. Luise.
- Volkshauswart Karl Helmstätter e. T. Herbert Martin.
- Kritik Karl Gg. Will e. T. Ilse Verita.
- Schlosser Hans Max Möhr e. T. Ingeborg Sofie.

Monat Juli 1927.

- 1. Fabrikarbeiter Gb. Schollmeier e. T. Elfa.
- Kraftwagenführer Georg Johann Reichardt e. T. Friedrich Hermann.
- Arbeiter Bernh. Josef Beck e. T. Klara Luise.
- Kaufm. Franz Josef Weihenfel e. T. Karl Heinz.
- 2. Schriftlicher Karl Meiser e. T. Karl Heinz.
- Zimmermann Friedrich Wilh. Hilbert e. T. Irmgard Helga.
- Stadtschreiber Karl Johann Zimmermann e. T. Karl Wilhelm.
- 3. Arbeiter Georg Adam Finter e. T. Katharina Elisabeth.
- 4. Maurer Arthur Knauff e. T. Karl Heinz.

Geborene:

- 13. Mai: Clara geb. Bader, Witwe des Kaufm. Josef Reiter, 49 J.
- Monat Juni 1927.
- 23. Paula Sofie geb. Fahrbacher, Witwe des Ma-lermeisters Adam Reiter, 83 J. 6 M.
- 24. led. Gahhausdame Helene Margareta Herrmann 23 J. 8 M.
- 26. led. beruflose Karoline Senfried 45 J. 8 M.
- Susanne Barbara geb. Weiler Gebr. d. Anwa-ltenskanzler Friedr. Beck 64 J. 2 M.
- 27. Heina Karan, 2 M. 15 Tage.
- Kassendirektor e. T. August Karl Alfred Schä-fer, 63 J. 7 M.
- 28. Elisabeth Döhl, 2 Tage.
- Rentenempfänger Johann Philipp Hbr 76 J. 6 Monate.
- Katharina Luise geb. Hoffstätter, Gebr. d. Profuristen Wilh. Ehrst. Otto Weber, 46 J. 5 Monate.
- 29. Emma Luise Kemmer 13 J. 2 M.
- Theresia geb. Mal. Witwe des Tagelöhners Johann Georg Döhr, 85 J. 1 M.
- Margareta geb. Göll, Witwe d. Tagelöhners Adam Weber, 76 J. 10 M.
- 30. Rentenempfänger Anton Haas 76 J. 9 M.
- Wilhelmine geb. Wänsche, Witwe * Maler-meisters Otto Wänsche, 77 J. 4 M.
- Schüler Friedrich Josef Hinkel, 16 J. 8 M.
- Professur Friedrich Karl Dürr, 63 J. 11 M.
- Frieda Pauline geb. Franz, Gebr. d. Laal.
- Jana Eisenhauer, 26 J. 5 M.
- led. Arbeiter Katharina Kern 73 J. 7 M.
- led. Arbeiter Friedrich Kaufmann 56 J. 8 M.
- Wilhelmine geb. Hähle, Witwe d. Mechanik. Josef Köster, 86 J. 2 M.
- Monat Juli 1927.
- 1. Ritze Dorothea Drexel, 8 M. 8 T.
- Eva Katharina geb. Walter, Ehefrau des Schreiners Joh. Hinn, 60 J. 6 M.
- Anna Wänsche geb. Gerion, Gebr. d. Kranen-führers Daniel Gebrt, 55 J. 10 M.
- Katia Maria Luise Baroncini 10 J. 1 M.
- Anna Elise Luise, 2 M. 17 T.
- 2. Theresia geb. Bentler, Gebr. d. Müblers Josef Wänscher 56 J. 11 M.
- Elisabetha geb. Beck, Gebr. d. Technikers G. Carl, 81 Jahre.
- Maria Hafner 7 J. 4 M.
- Wilhelmine geb. Schwall, Witwe d. Landwirts Hermann Schrauf, 56 J. 5 M.
- led. Mechaniker Wilh. Heilmann 56 J. 8 M.
- 3. Maria Anna geb. Ludwig, Gebr. d. Technik. Karl Hubr, 28 J. 5 M.
- Rentenempfänger Ernst Rob. Kirchen, 61 J. 10 Monate.
- Maria Finter, 15 Minuten.
- 4. Susanna geb. Hoffmann, Gebr. d. Schlossers Adam Gebrt, 58 J. 6 M.
- Oskar Manfred Schellmann 5 1/2 Stunden.
- Amalg geb. Stadtmüller, Ehefrau des Wirts Peter Hufnagel, 84 J. 2 M.
- Portier Nikolaus Edelmann 55 J. 6 M.
- 5. Frieda geb. Marx, Witwe des Privatmanns Herm. Mammelsdorf, 74 J. 11 M.
- Sattler Peter Alfred Wetterich 45 J. 6 M.
- Kunlaube geb. Roth, Witwe d. Schuhmacher-meisters Friedr. Brütting, 73 J. 11 M.
- 6. Schiffsführer Johann Schäfer 55 J. 10 M.

Für die Reise

Chlorodont-Zahnpaste

die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste. Tube 60 Pf. und 1.- Mark.

Chlorodont-Mundwasser

mit gleichem köstlichem Pfefferminz-Aroma. Reiss-Spritzflasche 1.25 Mark.

Chlorodont-Zahnbürste

Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt. 70 Pf. und 1.25 Mark.

